



# ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 62 \* Ausgabe 9-10/2015 \* Jahrgang 8 \* 7,50 Euro

4. Oktober 2015

62



**INITIATIVE  
DÜSSELDORFER  
GASLICHT**

Bürger für den Erhalt  
aller Gaslaternen!

**MEHR AB  
SEITE 4**



**AUGSBURG:** Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt zählt unter anderem die Fuggerei, die älteste Sozialsiedlung der Welt. In diesem kleinen Wohnviertel sorgen sechs Wand-Gasleuchten des Modells „Riedinger“ für das besondere Licht. Ludwig August Riedinger (1809-1879) war ein Gaslicht-Pionier. Ab 1851 gründete er Gasanstalten in 25 bayerischen sowie weiteren 42 Städten in ganz Europa. Mehr zu Augsburgs Gasbeleuchtung auf Seite 25.

Bild: Oliver Fröhshütz



13



28



35



36

Seite 13 Berlins Gaslaternenmuseum vor dem Aus? Seite 28 Gaslicht in Deutschland vor 25 Jahren. Seite 35 Bad Nauheims Gaslaternen. Seite 36 Totale Mondfinsternis und Blutmond – das Ereignis für Licht-Begeisterte im September 2015.

## INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3
<b>Düsseldorf</b>	4
Düsseldorfer machen mobil	4
Gaslichtspaziergang im Zooviertel	6
Oberkassel – Arger im Greifweg	7
Misstrauen berechtigt	8
Protest half. Neue Gaslaternen in der Faunastraße	9
Großer Auftrieb am Brehmplatz bei RP Mobil	10
<b>Berlin</b>	11
Was macht eigentlich ... der Abriss der Gaslaternen?	11
Jetzt also doch – Gaslaternen-Freilichtmuseum weg?	13
Tag des offenen Denkmals 2015	16
Friedenau – Gaslaternen-Fakes am Breslauer Platz	18
Erfolgreich – Die Ausstellung IMEX	19
Dauerbrenner – Die ewige Gasflamme auf dem Theodor-Heuss-Platz	21
Willkommenskultur trifft Lichtkultur	23
Graf Koks von der Gasanstalt	24
Augsburg – Gaslaternen in der Fuggerei fit gemacht	25
LED-Lampen als tödliche Gefahr	26
Weniger Licht bedeutet nicht mehr Unfälle oder Kriminalität	27
Vor 25 Jahren feierte Deutschland seine Einheit – Eine Betrachtung der Entwicklung der Gasbeleuchtung	28
Mit Gaslicht fotografiert (39) – Bad Nauheim	35
Glühwürmchen – und hier noch was Gutes zum Schluss	36

Bilder rechts:

Der Herbst ist traditionell die Zeit der Weinfeste. In Berlin-Lichtenrade wurde Mitte September rund um den Dorfteich unter Gaslaternen gefeiert; in der Nacht zum 28. September konnte eine totale Mondfinsternis beobachtet werden. Gegen 3.15 Uhr wurde der Vollmond zu einer hängenden Sichel. Bilder: Joachim Raetzer



## IMMER BESTENS BELEUCHTET! ⇔⇔ DER ZÜNDFUNKE



Das Gaslaternen-Journal im handlichen Zeitschriftenformat. Im Abonnement für sechs gedruckte Ausgaben pro Jahr zum Preis von 38 Euro. Bestellungen bei [www.progaslicht.de](http://www.progaslicht.de) per Mail ([verein@progaslicht.de](mailto:verein@progaslicht.de))

Impressum \* **DER ZÜNDFUNKE** \*- Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bild Titelseite: Oliver Frühschütz, Bildreihe unten: Sig. PGL

Redaktion: Bettina Grimm \* Tel.: 03379-312220 \* [www.progaslicht.de](http://www.progaslicht.de) \* Gestaltung: Bettina Grimm \*

Erscheinungsweise der Printausgabe: Sechs Ausgaben im Jahr \* Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. \* Berliner Volksbank \* BLZ 100 900 00 \* Konto-Nr. 217 131 1007 \*

IBAN: \*.DE96 1009 0000 2171 3110 07.\* BIC: \* BEVODEBB \*

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

\* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte \* Auflage der Printausgabe nach Bedarf \*

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm \*

Druk: [www.monath-copy.de](http://www.monath-copy.de)

## HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE SEPTEMBER/OKTOBER 2015 LIEBE FREUNDE DES GUTEN LICHTS!

Der Sommer 2015 ist Geschichte. Ein Sommer der Superlativen. Nie war es so heiß wie in diesem Jahr. Alte Klimarekorde purzelten. Aber 2015 war auch geprägt von heftigen Wetterkapriolen, Stürmen, Gewittern und Temperaturschwankungen. Von Ereignissen wie dem Orkan „Ela“ vom Juni vergangenen Jahres, der unter anderem das Stadtgebiet Düsseldorf schwer verwüstete, blieben wir gottlob verschont.

Heute stellen wir Nummer 62 des „Zündfunken“ vor, es handelt sich um die Herbst-Ausgabe dieses Jahres. Im Mittelpunkt stehen wie schon zuletzt vor allem die Ereignisse in Düsseldorf. In der rheinischen Gaslicht-Metropole sind inzwischen zahlreiche Bürgerinnen und Bürger schwer aktiv. Die „Initiative Düsseldorfer Gaslicht“ wurde gegründet, das Motto der Initiatoren lautet unmissverständlich: „Bürger für den Erhalt aller Gaslaternen!“ Eine deutliche Ansage an die Verantwortlichen der Stadt, die bisher lediglich etwa 4.000 Gasleuchten dauerhaft in Betrieb halten wollen. Es finden informative Gaslicht-Spaziergänge in einzelnen Stadtteilen statt und es scheint, als würden viele Anwohner erst jetzt auf das Thema aufmerksam. Es liegt noch ein langer Weg vor uns, die Gegner des Gaslichts sitzen wie Heckenschützen versteckt überall und lassen nichts unversucht, die ursprünglichen Abriss-Pläne umzusetzen. Dabei scheinen diese auch fleißig unseren „Zündfunken“ zu lesen...

Aus der deutschen Hauptstadt Berlin ist auch weiterhin nichts Positives zu melden. Inzwischen geben die Verantwortlichen offenbar zu, das 1978 gegründete Gaslaternen-Freilichtmuseum in Berlin-Tiergarten entfernen zu wollen. Vermutet hatten wir das schon lange und darüber auch immer wieder berichtet. Die historischen Lichtträger sollen abgebaut und eingelagert werden, in der Zwischenzeit würde ein alternativer Standort gesucht, heißt es. Einmal abgesehen davon, dass der Standort in der Mitte Berlins, unweit des Brandenburger Tores und der Siegessäule, immer richtig war, ist zu befürchten, dass die Gasleuchten – sofern sie erst einmal verschwunden und eingelagert sind – nicht wieder auftauchen werden. Beispiele für ähnliche Vorgänge gab es schon öfter.

Neben Berlin und Düsseldorf schauen wir diesmal auch nach Augsburg, wie schon die Titelseite andeutet. In der historischen Fuggerei wurden die Gasleuchten seitens der Augsburger Stadtwerke vor einiger Zeit komplett erneuert. Für uns Anlass, darüber zu berichten. Außerdem kommen wir auf das in diesem Jahr anstehende Jubiläum des 25. Jahrestages der Wiedervereinigung Deutschlands zu sprechen. Am 3. Oktober 1990 feierten Millionen Menschen dieses Ereignis. In diesem Jahr werden dazu auch eine Reihe Veranstaltungen stattfinden, manche finden einige davon jedoch dem Anlass unangemessen, stilllos und von Klamauk geprägt. Was das Thema Gaslicht angeht, so berichten wir in einer straffen Zusammenfassung über die Entwicklung der Gasbeleuchtung in den beiden deutschen Staaten, vor allem in der Zeit ab 1950 bis zum Jahr der politischen Wende 1989 (manchmal auch gem als „Kehre“) bezeichnet. Wie sah es 1990 mit der Gasbeleuchtung in West und Ost aus? Was passierte in den 1990er Jahren und zum Schluss: Wie ist die aktuelle Situation?

Neben weiteren Berichten stellen wir im Rahmen der Serie „Mit Gaslicht fotografiert“ das Kurstädtchen Bad Nauheim vor. Dort sorgten bis 1968 tolle Gaslaternen für romantisches Flair inmitten zahlreicher Jugendstil-Gebäude. Leider gibt es trotz intensiver Recherchen kaum etwas über die Geschichte der Gasversorgung und Gasbeleuchtung zu finden. Bei Bad Nauheim fällt einigen immer wieder Elvis Presley ein, der dort einige Zeit wohnte. Ihm hatten wir in unserer Ausgabe Nr. 58 (Februar 2015) eine Reportage gewidmet.

Ein Thema, das auch die meisten unserer Leser sehr beschäftigt, ist die Flüchtlingsfrage. Die Nachrichten über Tausende von Menschen, die wöchentlich in Europa, vor allem aber in Deutschland um Schutz und Aufnahme suchen, überstrahlen alles und stellen selbst die Probleme um das nahezu staatsbankrotte Griechenland in den Schatten. Als wir auf unserer „facebook“-Seite ein Bild mit der Botschaft „Flüchtlinge willkommen“ neben einer Gaslaterne platzierten, hagelte es teilweise ziemlich unflätige Kommentare, die wir inzwischen fast alle gelöscht haben. Ganz klar ist: Man kann zu diesem Thema unterschiedlicher Meinung sein, man kann Sorgen und Ängste äußern, die Politik dazu ablehnen. Doch rassistische und fremdenfeindliche Sprüche werden von ProGaslicht nicht akzeptiert. Erst recht nicht, weil vor 70 Jahren auch viele Millionen Deutsche auf der Flucht waren und sich eine neue Heimat suchen mussten, auch zu diesem Thema haben wir übrigens eine Reportage zu einem 60 Jahre alten Gaslicht-Monument in Berlin-Charlottenburg.

Unser stets kritischer Graf Koks wird auch diesmal wieder Dampf ablassen, er findet inzwischen, dass sein einst so heiß geliebtes Berlin inzwischen zur Bananenrepublik verkommt und ein Desaster dem anderen folgt.

Wir wünschen unseren Lesern entspannte Herbst-Tage und gute Unterhaltung mit unserer Ausgabe.

**Die Zündfunken-Redaktion**

## DÜSSELDORF AKTUELL



## DÜSSELDORFER MACHEN MOBIL FÜR IHR GASLICHT



*Bei den Düsseldorfern sehr beliebt: Düsseldorfs Gasleuchten als Aufsatz- oder Ansatzleuchte: Links die Niederdonker Straße im Jahr 2007, rechts die Tannenstraße im Jahr 2005, Bilder Thomas Schmitz.*

In Düsseldorf wächst die Anzahl der Bürgerinnen und Bürger, die sich engagiert für das Stadtbild prägende Gaslicht einsetzen. Nachdem auf Initiative des FDP-Ratsherrn Rainer Matheisen eine Online-Petition gestartet wurde und diese äußerst erfolgreich war (der Zündfunke berichtete darüber), reißt die Zahl derjenigen, die sich ganz persönlich für Düsseldorfs Gasbeleuchtung stark machen wollen, nicht ab. Neben einer ganzen Anzahl prominenter Düsseldorfern sind inzwischen viele Aktionen von Anwohnern in den einzelnen Stadtteilen hinzu gekommen. Im April fand in der Düsseldorfer Altstadt ein erster Gaslicht-Spaziergang für interessierte Leute statt. Doch diese Veranstaltung sollte nicht die Einzige ihrer Art bleiben. Am 4. September lud die von engagierten Bürgern kürzlich gegründete „Initiative Düsseldorfer Gaslicht“ zu einem Gaslaternen-Spaziergang ein, diesmal im sogenannten Zooviertel (Düsseltal/Flingern). Mehr dazu in der Presseerklärung der „Initiative Gaslicht 2015“ (Kasten weiter unten). Die Menschen sorgen sich um die kostbaren Gasleuchten ihrer Stadt, einzigartig in ihren Formen, ihrer Zahl und ihrer Wirkung auf Düsseldorf. Weitere Veranstaltungen sind geplant.

### IMMER WIEDER QUERSCHLÄGER

Auch die Gegner des Kulturgutes Gaslicht machen offenbar mobil. So tauchte ein Gutachten auf, das von der SPD Düsseldorf präsentiert wurde. Dieses Gutachten ließ kein gutes Haar an der Gasbeleuchtung. Und gebetsmühlenartig wurde so ziemlich alles aus der Kiste der trüben feindseligen

Gründe geholt: Zu teuer, die Laternen störanfällig, die Glühkörper mit Strahlung, keine Ersatzteile, unsichere Strassen, gefährliche Leuchten, das ganze Programm der Polemik. Geradezu passend an diesem Gutachten war das groß herausgestellte Eingangsbild: Es zeigte eine Berliner Laterne mit Aluminiumhaube, die der typischen Kiez-Gaslaterne der Hauptstadt zwar irgendwie ähnlich sieht, jedoch ein plummes Fake ist: Eine sogenannte „Gasersatzleuchte“ mit Leuchtdioden (LED). Diese Art Leuchten, die nach Meinung des Berliner Senats das Gaslicht angeblich so trefflich nachahmen können, werden seit einiger Zeit in bestimmten Berliner Vierteln aufgestellt, die originalen Gasleuchten werden abgerissen. Das Gutachten stammte aus der Feder von Wilfried Brandt, einem Bauassessor und Stadtplaner sowie Fachreferent für Bauen, Stadtentwicklung, Umweltschutz und öffentliche Einrichtungen. Bei derartigen Werken stellt sich bekanntlich immer die Frage: Wer hat den Auftrag dazu gegeben, wer hat dafür wie viel bezahlt?

### FÄLLT DIE EIGENE PARTEI OB GEISEL IN DEN RÜCKEN?

Ebenso ablehnend wie die Ausführungen des Anti-Gaslicht-Gutachtens waren Ausführungen des SPD-Ratsherrn und Vorsitzenden des Umweltausschusses, Philipp Tacer, die Mitte September in der lokalen Presse zu lesen waren. So positionierte sich die SPD eindeutig zum Abbau der Gasbeleuchtung, da man „erhebliche Einsparpotentiale am Straßenrand sehen würde“. LED statt Gaslaternen würden der Stadt erhebliche Kosten sparen, außerdem seien die

# DER ZÜNDFUNKE<sup>5</sup>

Leuchtdioden Klima schonend, und man wolle doch eine klimaneutrale Stadt werden. Finanziert werden soll das Ganze nicht wie bisher über Anliegerbeiträge, sondern über einen Dienstleister, der seinen Profit über einen Teil der angeblichen Einsparungen ziehen würde. Offenbar hat man sich hier wohl bei den Berliner Parteigenossen schlau gemacht, denn in Berlin betreibt die SPD-geführte Senatsverwaltung für Stadtentwicklung einen geradezu aggressiven Gaslaternen-Abriß. In den letzten vier Jahren sank die Zahl der Berliner Gasleuchten von 44.000 auf 34.500 Stück. Wie zum Hohn bietet Lokalpolitiker Tacer den „Gaslichtfreunden“ ein Zuckerstückchen an: Man sei ja bereit, „in sensiblen Stadtgebieten“ die Gasleuchten stehen zu lassen. Da es zukünftig kaum noch Ersatzteile gäbe, so Tacer, sollen die in sensiblen Bereichen existierenden Gasleuchten von dem Ersatzteil-Fundus der stadtweit abgebauten Gasleuchten zehren. Erstaunlich ist auch eine Zahl, die Tacer präsentiert. Man schätze die Kosten pro „umgerüsteter“ – soll heißen abgerissener und durch eine Stromleuchte ersetzte – Leuchte auf 3.500 Euro. Bei 14.600 Gasleuchten seien das 51,1 Millionen Euro. Allein diese Rechnung zeigt, wie sehr die Menschen in Düsseldorf den Gaslaternen-Zerstörern auf den Leim gehen sollen, zumal in dieser Rechnung gar keine Rede von Gasleuchten ist, die erhalten werden sollen. Wir können uns außerdem auch gut daran ein-

nern, dass die Stadtwerke selbst vor einiger Zeit von mehr als 10.000 Euro „Umrüstkosten“ pro Lichtpunkt sprachen. Und da kommt dann eine ganz andere Rechnung heraus: Gesamtkosten von mehr als 146 Millionen Euro. Offenbar sollen die wirklichen Kosten verschleiert werden.



Aber was sagt Oberbürgermeister Thomas Geisel (Bild oben) zu dieser an die Öffentlichkeit gelangten Position der SPD zur Gasbeleuchtung? Immerhin fällt Herr Tacer nicht nur OB Geisel in den Rücken, sondern er konterkariert auch die Koalitionsvereinbarung zwischen SPD, Grünen und FDP zur Frage der Düsseldorfer Gasstraßenbeleuchtung.

## INITIATIVE DÜSSELDORFER GASLICHT – WARUM WIR FÜR DEN ERHALT DES GASLICHTS IN DÜSSELDORF KÄMPFEN

Düsseldorf gehört zu den wenigen Städten weltweit, in denen es noch ein funktionierendes Gaslaternenetz gibt. Weltweit wird keine Stadt auch nur annähernd so markant vom Schein der Gaslaternen geprägt wie Düsseldorf.

### Es gibt gute Gründe:

Wir setzen uns für den Erhalt der Gasbeleuchtung ein,

⇒ weil sie ein Kulturgut ist, das stark mit der Industriegeschichte Düsseldorfs verknüpft ist

⇒ ihr angenehmes Licht unseren Wohnstraßen eine ganz besondere Atmosphäre verleiht

⇒ ordentlich gewartete Gaslaternen auch ausreichend Licht spenden

⇒ durch die Umrüstung sehr hohe Kosten entstehen, die unter anderem von den Anliegern zu tragen sind

⇒ Investitionen in den Klimaschutz an anderer Stelle erheblich effizienter sind

⇒ schließlich die großflächige Gasbeleuchtung ein Alleinstellungsmerkmal unserer an international bedeutsamen Attraktionen nicht gerade reichen Stadt ist.

Die Petition für den Erhalt des Düsseldorfer Gaslichtes war die erfolgreichste in Düsseldorf, die es je gab. Stadtweit haben mehr als 10.000 Bürgerinnen und Bürger dieses Anliegen unterstützt.

Dieser Bürgerwille spiegelt sich bisher noch nicht in politischen Entscheidungen wieder. Nach wie vor verfolgen Teile der Verwaltung den Plan, die überwiegende Mehrzahl der Gaslaternen zu demonstrieren oder umzurüsten. Es geht aber nicht um den Erhalt einiger „Alibi-Stücke“ (Alt-Düsseldorfer-Laterne), sondern um ein gut funktionierendes technisches System mit absolutem Denkmalspotenzial. Auch die jüngsten Modelle sind bereits Denkmäler und gehen auf einen Bauhaus-Entwurf zurück.

Informationen zum Thema Gaslicht in Düsseldorf gibt es auch hier:

[www.duesseldorf-gaslicht.de](http://www.duesseldorf-gaslicht.de)



## INITIATIVE DÜSSELDORFER GASLICHT

Bürger für den Erhalt  
aller Gaslaternen!

## 3. OB-DIALOG IN HEERDT – OB GEISEL WILL KEINEN KULTURKAMPF

Am 16. September fand in der Rheinallee-Halle in Düsseldorf-Heerdt der „3. OB-Dialog“ statt. Etwa 100 Bürgerinnen und Bürger waren anwesend. Als ein junger Mann das Thema Düsseldorfer Gaslaternen aufgreift, erklärt OB Geisel, dass Gaslaternen dort erhalten werden sollen, wo sie sichtbar und zusammenhängend das Bild einer Straße prägen würden. „Wo das nicht der Fall sei, sollten LED-Leuchten installiert werden.“ So Geisel. Der Oberbürgermeister erklärte dazu, „Lasst und daraus keinen

Kulturkampf machen. Es gibt weiß Gott eine Menge wichtigerer Themen.“ Da mag er durchaus Recht haben. Doch an dieser Stelle wäre zu fragen, wer denn den Kulturkampf um die Erhaltung und Zukunftssicherung des Gaslichts angezettelt hat und diesen Kampf mit rabiaten Mitteln ständig weiter führt – in Düsseldorf, in Berlin, in Frankfurt am Main und den wenigen anderen Standorten mit der einzigartigen Gasbeleuchtung.

## GASLICHT-SPAZIERGANG IM ZOOVIERTEL



Düsseltal/Fingern, 6.9.2015 – Der von der Stadtverwaltung nach wie vor vorangetriebene Abriss der Gaslaternen beunruhigt zahlreiche Bürger. Deshalb stieß der von der Initiative Gaslicht in Düsseldorf am Freitag, 4.9.2015, organisierte Informations-Spaziergang im Zooviertel auf große Resonanz. Rund 80 Bürgerinnen und Bürger kamen trotz Länderspiel zum Ausgangspunkt am Wasserspielplatz. Darunter waren auch Vertreter aller Fraktionen der Bezirksvertretung Zwei, an ihrer Spitze Bezirksbürgermeister Dr. Uwe Wagner und Stellvertreterin Annelies Böcker.

Bild links und unten: Michael Gstettenbauer

Schon zu Beginn beantworteten Georg Th. Schumacher und Gaslicht-Experte Andreas Meßollen zahlreiche Fragen der Bürger. Anschließend konnte auf der Faunastraße eine LED-Nachbildung im direkten Vergleich mit einer neu aufgestellten Gaslaterne vor dem Haus Nummer 3 erlebt werden. „Wir wollen auch wieder so eine schöne Gaslaterne,“ war die spontane Reaktion einer direkten Anwohnerin.

Reinhard Lutum, Vorstandsvorsitzender des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege, erläuterte den Wert der Gasbeleuchtung als Industriedenkmal. Sie gehöre zu den zahlreichen umwälzenden industriellen Erfindungen des 19. Jahrhunderts, die den Aufstieg Düsseldorfs zum Zentrum des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes begleitet und möglich gemacht haben. Die Chancen auf Anerkennung als Weltkulturerbe stünden nicht schlecht.



Trotz des einsetzenden Regens folgten dann immer noch viele Zuhörer den Ausführungen von Georg Th. Schumacher (Bild oben) und Andreas Meßollen zum klaren und funktionalen Design der Aufsatzleuchte am Ende der Faunastraße. Dieser im Vergleich zu den Alt-Düsseldorfer-Laternen erheblich wartungsfreundlichere Leuchtentyp soll nach dem Willen



Weltkulturerbe auch in der Robertstraße! Bild: Thomas Schmitz

# DER ZÜNDFUNKE<sup>7</sup>

der Gaslichtgegner komplett verschwinden. Dabei haben auch die jüngsten Exemplare mit 60 Jahren schon ein Alter erreicht, dass bei einem Auto für zwei H-Kennzeichen reichen würde, so Georg Th. Schumacher. Aus den Reaktionen wurde deutlich, dass gerade an diesen Laternen das Herz der Anwohner hängt. Sie prägen viele Wohnstraßen im Viertel.

Insbesondere Ratsfrau Annelies Böcker zeigte sich beeindruckt. Sie bedankte sich ausdrücklich für den informativen Spaziergang und machte deutlich, dass sie das Gaslicht jetzt mit anderen Augen sieht.

*Carolyn Eickelkamp und Lutz Cleffmann*



*Links: Bürger unter Gaslicht im Zooviertel, Bild: Michael Gstettenbauer, rechts der Greifweg im Jahr 2009, inzwischen ist das Gebiet völlig verändert, Bild: Thomas Schmitz.*

## OBERKASSEL – ÄRGER IM GREIFWEG

Die anhaltende Debatte um Düsseldorfs Gasbeleuchtung und das Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger schien Spuren bei den für die Beleuchtung Verantwortlichen zu hinterlassen. So war seit geraumer Zeit eigentlich von einem vorläufigen Abriss-Stopp, einem Moratorium die Rede. Eigentlich! Doch an irgendeiner Stelle schien man sich an dieses Moratorium nicht mehr erinnern zu wollen. So rückte der in Oberkassel gelegene Greifweg in den Fokus.

Am Belsenplatz, einem zentralen Punkt im linksrheinischen Stadtteil Oberkassel beginnt der Greifweg, eine schmale Straße mit Gasansatzleuchten. Dort sind schon länger Bauarbeiten im Gang, die Bebauung verändert sich. Kürzlich wurden dort zunächst rote Farbmarkierungen entdeckt, die offenbar für den Erdaushub und das Aufstellen von elektrischen Leuchten angebracht worden waren. Wenig später standen mehrere neue Maste für Elektroleuchten. Das Pikante daran: Der Greifweg verläuft entlang des sogenannten Erhaltungsgebiets-Plans, den die Stadt vorgelegt hatte. Die betroffenen Gasansatzleuchten waren als Bestandteil darin enthalten. Trotzdem schwang man hier jetzt offenbar den Abrissbagger. Nachdem sich mehrere Bürger aus den Reihen der Gaslicht-Unterstützer beschwert hatten, ließ man die Arbeiten dann plötzlich ruhen. Die Frage ist nur, ob die bereits ausgehobenen Erdlöcher wieder geschlossen werden und die bereits aufgestellten Elektromaste wieder entfernt werden. Letztere Strommaste stehen

ausgerechnet vor dem Kunstmuseum Stoschek. Dort beherbergt die JULIA STOSCHEK COLLECTION eine internationale private Sammlung zeitgenössischer Kunst mit dem Fokus auf zeitbasierten Medien. Die 2007 eröffnete Sammlung beinhaltet schwerpunktmäßig Videoarbeiten, Installationen und Fotografien. Die Sammlung befindet sich im Ausstellungsgebäude in Oberkassel, Schanzenstraße 54, die Rückseite des Gebäudes befindet sich am Greifweg.



*Gasleuchten vor dem Museum Stoschek (2009), Bild: Thomas Schmitz*

# 8 DER ZÜNDFUNKE

Angefangen hatte es im Greifweg übrigens mit einer sogenannten provisorischen Elektrobeleuchtung, also Holzmasten mit angebrachten Stromleuchten. Dieses Provisorium wurde nach Aussage der Stadtverwaltung eingerichtet, um einen „Sachverhalt zu klären“, nämlich die Frage, warum einige Gasleuchten „aus Sicherheitsgründen“ vom Netz genommen worden waren. Doch diese Gasleuchten wurden dann sehr schnell abgerissen.

Der Greifweg liegt in einem Gebiet, das durchaus als Künstlerviertel bezeichnet werden kann. Der avantgardistische Düsseldorfer Künstler Joseph Beuys hatte von 1966 bis 1980 hier sein Atelier im Haus Greifweg Nr. 6. Die markanten Fenster seines ehemaligen Ateliers können nach wie vor bewundert werden.

Neben dem bereits erwähnten Kunstmuseum von Julia Stoschek ist auch der junge Graffiti-Künstler Pascal Sender zu erwähnen, der zur Zeit an einem aufwändigen Werk entlang der Rückwand des bekannten Clubs „Chateau Rix“ und dem Weinlokal „Wyno“ arbeitet. Dazu kommt ein neuer, kleiner Platz mit Sitzbänken zum Verweilen vor der früheren Holzhandlung Coenen.



Abends und insbesondere am Wochenende ist in dieser Gegend ziemlich viel los, ein kultureller Treffpunkt ist dabei, sich dauerhaft zu etablieren. Passend dazu sorgen die

## MISSTRAUEN GEGENÜBER DER STADT BERECHTIGT

Nach einem kürzlich eindeutig erfolgten Statement von Herrn Dr. Keller, dem Verkehrsdezernenten der Stadt Düsseldorf, stellt der Fortbetrieb der Gasbeleuchtung in Düsseldorf rechtlich und technisch kein Problem dar. Vielmehr wäre nach Auffassung der Verwaltung lediglich die Anzahl der Leuchten zu reduzieren. „4000 Gasleuchten“ könne die Stadt nach Aussage von Herrn Dr. Keller zukünftig „stemmen“.

Gasleuchten für Wohlfühllicht. Ein Austausch der Straßenbeleuchtung würde zu einer erheblichen Beeinträchtigung der einzigartigen Atmosphäre führen. Völlig zu Recht stehen also die Gaslaternen auf dem Abschnitt zwischen Belsenplatz (Gaststätte Alter Bahnhof Oberkassel) und dem Kunstmuseum Stoschek im Erhaltungsplan der Stadt. Hinzu kommt, dass die Gasleuchten im Greifweg einerseits eine harmonisierende Einheit mit der vorhandenen historischen Architektur bilden, andererseits jedoch auch einen schönen Kontrast zur Neubebauung des „Belsenparks“ darstellen.



Bedrohlich wirken die neu aufgestellten Elektromaste, daneben die zum Abriss freigegebenen Gasleuchten.

Was passiert nun weiter im Greifweg? Wird der Gaslicht-Abriss rückgängig gemacht? Und es drängt sich die Frage auf, inwieweit der seitens der Stadt vorgelegte Gaslicht-Erhaltungsplan ernst genommen werden kann.

Text: Thomas Schmitz und Bettina Grimm, Bilder: Thomas Schmitz

Ich möchte kurz in Erinnerung rufen:

Als die Gasleuchtenköpfe des Hofgartens nach dem Orkan „Ela“ 2014 provisorisch abgenommen waren, trat der Hersteller der (aktuell erwähnten) Plastik-Attrappen mit „angepasster LED-Technik“ im Rahmen einer „Ein-Mann-Expertenrunde“ an Herrn Dr. Keller heran.

In Folge wurden die eingelagerten Gasleuchtenköpfe des Hofgartens gegenüber der Öffentlichkeit als „zerstört“ erklärt.

# 9 DER ZÜNDFUNKE

Nachdem ProGaslicht der Presse und dem WDR-Fernsehen anderslautende Beweisfotos von den überwiegend unbeschädigten Gaslaternen im Hofgarten vorlegen konnte, kam die städtische Kehrtwende: Die Gaslaternen im Hofgarten werden wieder in Betrieb gehen – stattdessen sollen, prompt ins Spiel geworfen, ca. 12.000 (!) Leuchten anderswo im Stadtgebiet verschwinden. Die übrigbleibende Anzahl von 4.000 übrig bleibenden Gaslichtpunkten ließ man nun rhetorisch vorteilhaft über die Presse kommunizieren: „Stadt will Gaslaternen erhalten“. Holzauge, sei wachsam! Die Antwort des Herrn Dr. Keller sagt nicht viel mehr aus als eine förmliche Eingangs-Quittierung.

Und es besagt, dass „Alt-Düsseldorf“ -Gasleuchten in besonderen „begründeten“ Fällen bekanntlich durch ähnlich aussehende, elektrische Plastik-Attrappen ersetzt werden könnten („angepasste LED-Technik“).

Es zeigt sich als Quintessenz, dass die Verwaltung ohne das ständige Engagement der Bürger und Initiativen und ohne die richtigen Berater unsere einzigartige "Welthauptstadt des Gaslichts" bedenkenlos auf standardmäßige Allerwelts-LEDs umrüsten würde – womöglich noch im bekannten "Kloschüssel"-Design...

TS



Links: Der gefiederte Freund passt auf seine Gasleuchte auf, Bild: Thomas Schritz; rechts: Wieder da und mit voller Leuchtkraft: Neu aufgestellte Gasleuchte vor dem Haus Faunastr. 3, Bild: Michael Gstettenbauer.

## NA ALSO, GEHT DOCH – NEUE GASLEUCHTE IN DER FAUNASTRASSE IN BETRIEB

Zufall, Wunder oder gar Vernunft? Pünktlich zum Gaslicht-Spaziergang durch das Zooviertel, der von vielen Anwohnern und interessierten Bürgerinnen und Bürgern wahrgenommen wurde, bekam die Faunastraße eine Gasleuchte wieder zurück. Sie wurde am 4. September neu aufgestellt und sogleich in Betrieb genommen. Die Gaslicht-Schützer der Düsseldorfer Initiative Gaslicht/ProGaslicht konnten sich sogleich von der Leuchtkraft der neuen Gaslaterne überzeugen. Strahlend hell und schön wies sie den Teilnehmern des Gaslicht-Spazierganges den Weg. Die immer gern verbreiteten Schauergeschichten von angeblich düsteren Gaslaternen erwiesen sich anlässlich der neuen Gasleuchte als billige Polemik. Doch was war der Hintergrund für die Aufregung um die Gasleuchte in der Faunastraße? Dazu schauen wir einige Wochen zurück: Mitte August empörte sich Düsseldorfs Rheinmarathon-Chef und erklärter Gaslicht-Befürworter Jan Winschermann darüber, dass die Stadt ohne Not eine Gasleuchte offenbar durch eine Attrappe ersetzen wollte. Besagte Gasleuchte stand just genau vor dem Fenster von Jan Winschermanns Büro in der Faunastraße. Als der Unternehmer und Rheinmarathon-Chef von einer Reise zurückkehrte, stand nur noch der Mast, um den eine Baustelle eingerichtet worden war.

### HEIMLICHE GASLICHT-ABRISSE GAB ES LAUFEND

Winschermann fürchtete damals, dass die Stadt die Gaslaterne heimlich durch eine LED-Attrappe ersetzen wollte, und das, obwohl man zugesagt hatte, auf „Umrüstungen“ zu verzichten, bis es eine politische Entscheidung zu der umstrittenen Frage eines Erhalts des Gaslichts gäbe. Der Unternehmer sagte, er sei sogar bereit, für eine möglicherweise nötige Reparatur der Laterne aufzukommen – falls es beim Gaslicht bliebe. Nachdem Winschermann Bezirksvertreter Ulf Montanus (FDP) bat, hier einmal nachzuhaken, bekam dieser von der Stadtverwaltung die Auskunft, die Gaslaterne sei bei einem Unfall beschädigt worden. Doch Winschermann recherchierte und fand keine Unfall-Spuren am Gaskandelaber.

Doch die Stadt blieb trotzdem bei ihrer Darstellung: Bei einer Kontrollfahrt habe man Schäden am Mast bemerkt, offenbar sei er vom einem Auto touchiert worden. Schrauben hätten sich gelöst, das Fundament hätte erneuert werden müssen. Eine Umrüstung auf LED sei aber nicht geplant – falls sie sich vermeiden lasse. „Wir müssen schauen, ob Material zur Verfügung steht“, sagte seinerzeit Patric Stieler aus der Abteilung Verkehrstechnik. „Wenn ein gasführender Mast

erneuert werden muss, gelten die heutigen Sicherheitsstandards. Falls sich das Gaslicht mangels geeigneter Teile nicht wiederherstellen lasse, werde wie angekündigt trotz Moratoriums umgerüstet.“ Der Hinweis auf eventuellen Ersatzteilmangel mutet grotesk an, schließlich hat die Stadt in den letzten Jahren weit über 1.000 Gasleuchten entfernen lassen, darunter auch solche des Modells „Alt-Düsseldorf“. Verkehrsdezernent Stephan Keller betonte dann schließlich, es gebe keine Umrüstungen „durch die Hintertür“: „Das Moratorium würde weiterhin gelten“.

Winschermann kündigte damals an, man werde eine Umrüstung nicht hinnehmen. Mitglieder der Initiative für Gaslicht im Zooviertel hätten angekündigt, sich notfalls auch an den Mast zu ketten, falls er entfernt werden sollte. Dies ist nun offenbar nicht mehr vonnöten. Die Stadt hat die geforderte Gasleuchte in der Faunastraße installiert und in das vorhandene Gaslicht-Ensemble eingefügt. Wer weiß, wie die Geschichte ohne Druck und Einsatz von Jan Winschermann und seinen Mitstreitern ausgegangen wäre.

NW

Quelle: RP

## GROSSER AUFTRIEB AM BREHMPLATZ – DÜSSELDORFER BEI DER MOBILEN REDAKTION DER RHEINISCHEN POST



Viele Düsseldorfer kamen am 18. September zur Mobilredaktion der Rheinischen Post an den Brehmplatz in Düsseldorf. Eifrig wurde über die Zukunft der einmaligen Düsseldorfer Gaslichter diskutiert. Eine mobile Gasleuchte der Düsseldorfer Initiative zur Erhaltung des Gaslichts setzte die Runde in das richtige Licht. Bekennende Gegner der Gasbeleuchtung waren nicht zugegen oder hatten sich nicht bemerkbar gemacht. Wie die aktiven Mitstreiter für die Erhaltung der Gaslaternen mitgeteilt haben, muss man überzeugte Gegner der Gaslaternen geradezu mit der Lupe suchen. So fand Albert Günther beim Sammeln von Unterschriften lediglich eine einzige Person, die sich gegen die Petition zur Erhaltung des Gaslichts ausgesprochen und einen „Umbau“ auf LED befürwortet hatte.

Text: Bettina Grimm, Bilder: Initiative Düsseldorfer Gaslicht



Ein besonderes Licht: Viele Menschen kamen zur mobilen Redaktion der Rheinischen Post zum Thema Gaslaternen.

RP-FOTO: HANS-JÜRGEN BAUER

### „Die Gaslaterne ist Kulturerbe“

Viel Andrang bei der mobilen Redaktion der RP zum Thema Gaslaternen. Die meisten wollen die Technik erhalten.

VON TORSTEN THISSEN

**DÜSSELDALF.** Dass die Gaslaternen den Düsseldorfern wichtig sind, hat man gestern am Stand der mobilen Redaktion der Rheinischen Post gemerkt. Sehr viele Menschen kamen, die alle, und die meisten trieb der Wille an den Brehmplatz, die alte Technik unbedingt zu erhalten. **Andreas Messollen** etwa. Er ist Techniker, Gasleuchten-Spezialist und plädierte nicht nur für den Erhalt der Laternen, er baute auch gleich ein Gaslicht auf, damit sich jeder selbst davon überzeugen konnte, wie angenehm das Licht doch ist. „Wir müssen die Laternen großflächig erhalten. Das hat zum einen technische Gründe, aber auch für Düsseldorf ist das wichtig. Alle Städte setzen auf LED-Technik, in zehn Jahren werden wir mit unseren Gaslaternen einzigartig sein, und die Laternen sind ein Wahrzeichen für Düsseldorf.“

Auch **Albert Günther** setzt sich für die Erhaltung der Düsseldorfer Gaslaternen ein. Er hat mitgeholfen, Unterschriften für den Erhalt zu sammeln. Er habe dabei nur eine Person getroffen, die gegen die Petition war und für LED-Licht plädierte. **Tatsächlich** waren fast alle, die an den Brehmplatz gekommen waren, für den Erhalt von Gaslicht. Lediglich Bezirksbürgermeister **Uwe Wagner** sah in den Gaslaternen eine „anachronistische Technik“. „Ich verstehe die emotionale Seite der Gaslaternen, will das auch nicht abtun als simple Nostalgie, aber es ist nicht zu leugnen, dass sie auf Dauer teurer sind und die Umwelt mehr belasten. Wenn eine Mehrheit sagt, sie nimmt das in Kauf, weil es sich hierbei um eine Frage der Kultur handelt, dann kann ich das aber akzeptieren“, sagte Wagner. Und verwies auch darauf, dass es ja nicht um die Laternenmasten gehe, die

überall abgebaut werden sollen. Denkbar ist auch, dass man in bestimmten Gebieten – etwa in Grün- und Grünzeitzwecken mit altem Baubestand – die Laternen umrüstet. Und so gaben auch einige Passanten zu Protokoll, dass es ihnen um die Laternen gehe, weniger um die Art, wie das Licht produziert werde. **Volker Vogel** aus dem Jonges-Vorstand verwies neben der kulturhistorischen Bedeutung für Düsseldorf auf die Kosten, die eine Umrüstung mit sich bringe. „Für 140 Millionen Euro kann man die Gaslaternen lange betreiben“, sagte Vogel und nahm auch auf den Vorstoß von Ratsherr **Phillip Tacer** (SPD) auf seine Argumentation. „Durch die Umrüstung veralteter Gaslaternen können kurz- und mittelfristig Haushaltsmittel in erheblichem Umfang eingespart werden“, hatte der in dieser Woche gesagt. Eine Aussage, die viele der Besucher am Brehmplatz als „Propaganda“ abta-

ten. Tacer konnte selbst nicht zur mobilen Redaktion kommen. Doch wandte er sich in einer Stellungnahme an die RP. „Wir anerkennen ausdrücklich den kulturellen Wert historischer Gaslaternen. Daher streben wir in sensiblen Stadtgebieten und Straßenzügen deren Erhalt an“, sagte er. Ob die Laternen von **Marianne Borger** dazugehören wird, ist nicht gewiss. Frau Borger jedenfalls lebt seit 42 Jahren in der Rembrandtstraße, und eben seit dieser Zeit steht eine Gaslaterne vor ihrem Haus. „Ich möchte, dass diese Laternen erhalten bleibt, sie wirft ein wunderbares Licht und passt auch zu dem Haus“, sagte sie. Als Kulturgut begreift **Christiane Oxenford** die Gaslaternen in Düsseldorf. Für sie stehen finanzielle Interessen hinter dem Abbau der Gaslaternen in der Stadt. „Da besteht für mich überhaupt keine Transparenz.“

#### LED

##### Alte Laternen mit neuer Technik?

**SPD-Papier** in dem SPD-Papier, das von Phillip Tacer verbreitet wurde, heißt es, dass grundsätzlich auch die alten Laternen umgerüstet werden könnten, dass dies aber viel Geld koste. Tatsächlich würden die alten Laternen aber in der Regel durch Nachbildungen oder eben durch neue Leuchten ersetzt, weil eine Umrüstung zu teuer sei. **Licht** in dem Papier heißt es auch, dass LED-Licht dem von Gaslaternen entspreche. Das ist schlicht un wahr. Der Farbwiedergabeindex von LED-Leuchten beträgt 80 Prozent, der von Gasleuchten 100. Entgegen dem Papier sind die Gasleuchten in Düsseldorf im Schadensfall auch absperrbar.

## BERLIN



### WAS MACHT EIGENTLICH ... DER ABRISS DER GASLATERNEN ?

Diese Frage hatten wir bereits vor einem Jahr auf unserem Blog Klausenerplatz-Kiez gestellt ([blog.klausenerplatz-kiez.de/archive/2014/09/17/](http://blog.klausenerplatz-kiez.de/archive/2014/09/17/)) Auch jetzt heißt die Antwort: Der Abriss der Gasreihenleuchten geht weiter. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt nennt auf ihrer Homepage unter „Status der Umrüstung“ Status der Umrüstung“ folgende Zahlen:

	01.01.2012	01.07.2015
<b>Gesamtes Stadtgebiet</b>	<b>8.000</b>	<b>924</b>
<b>Charlottenburg-Wilmersdorf</b>	<b>1.400</b>	<b>209</b>

Quelle:

[www.senatsentwicklung.berlin.de/bauen/beleuchtung](http://www.senatsentwicklung.berlin.de/bauen/beleuchtung)

In der ganzen Stadt sollen am Schluss nur 240 Gasreihenleuchten erhalten bleiben (drei Prozent) und zwar in *Charlottenburg* in der Knobelsdorffstraße östlich der Sophie-Charlotten-Straße und auf letzterer südlich vom Kaiserdamm sowie in der Wundt-, Demburg- und Herbartstraße, in *Wilmersdorf* in der Ahrweiler Straße und auf dem Rüdesheimer Platz sowie der Rüdesheimer Straße. Nach den Reihenleuchten kommen – voraussichtlich vorfristig schon ab 2016 – die Modell- (1.100), Hänge- (3.350) und Aufsatzleuchten (30.000) dran. Am Ende wird es nach dem Willen des Senats spätestens 2020 statt 43.500 (im Jahr 2012) noch 3.300 Gaslaternen aller vier Typen geben (7,6 % des Bestandes von 2005). Werden dann wohl auch die 90 Leuchten aus ganz Europa im 1978 eröffneten *Gaslicht-Freilichtmuseum* (beim S-Bf. Tiergarten) dazugezählt werden können? Sehr fraglich, wenn man sieht, wie man sie bereits jetzt verkommen lässt (der Zündfunke berichtete u.a. in Ausgabe 4-5/2015, mehr dazu auch auf der Homepage [www.imwestenberlins.de/gaslicht-liebhaber-kritisieren-pflegezustand-als-mangelhaft](http://www.imwestenberlins.de/gaslicht-liebhaber-kritisieren-pflegezustand-als-mangelhaft)).

### WIDERSTAND

Gibt es überhaupt noch Widerstand gegen den Abriss der Gasbeleuchtung?

Am 18. Mai veranstalteten mehrere Partner des Aktionsbündnisses „Gaslicht ist Berlin“ die erste Internationale Gaslicht-Konferenz. Zu den Rednern gehörte auch der Historiker Peter Buman, der ein Gutachten „über die Bedeutung der Berliner Gas-Straßenbeleuchtung im Hinblick auf den anzustrebenden Status als Weltkulturerbe“ angefertigt hat. Die informative Veranstaltung war gut besucht – wenn man einmal davon absieht, dass aus dem Abgeordnetenhaus nur ein Mitglied (Linkspartei) anwesend war, das auf das Desinteresse „quer durch alle Parteien“ hinwies, und die Landesregierung überhaupt nicht auftrat, was nicht überrascht, da ihr Oberhaupt M. Müller (SPD) ein

vehementen Verfechter des Abrisses ist. Es überrascht allerdings nur dann nicht, wenn man in parteienstaatlich-machtpolitischen Kategorien denkt („Wir haben eh die Mehrheit, also was soll man da noch groß rumreden?“). Wenn man jedoch in demokratischen Kategorien denken würde („Wie schaffe ich ein breites Einverständnis?“), würde man zu einem anderen Ergebnis kommen.



*Zu Beginn der 1990er Jahre galt die Berliner Gasbeleuchtung noch etwas! Es entstanden wundervolle Lichtenszenen wie in Alt-Rudow, Bild: Slg. ProGaslicht.*

Wenn man dann noch bedenkt, dass es nach den Verfahrensvorschriften der Deutschen UNESCO-Kommission allein bei den Bundesländern liegt, was sie als zukünftiges Weltkulturerbe vorschlagen, fragt man sich, woher der dafür notwendige „weitere massive öffentliche Druck“ kommen soll: Durch eine Veranstaltung im Saal ohne größere Breitenwirkung?

Oder vielleicht doch durch Einwohneranträge an die Bezirksparlamente? Der erste derartige Antrag wurde bereits am 25. Oktober 2012 in Charlottenburg-Wilmersdorf behandelt und angenommen. Ein weiterer Einwohnerantrag war am 19. Februar 2014 in Steglitz-Zehlendorf erfolgreich. Zur Zeit werden die jeweils notwendigen 1.000 Unterschriften in Tempelhof-Schöneberg, Friedrichshain-Kreuzberg und Reinickendorf gesammelt; Mitte und Neukölln sind noch dazugekommen; für Spandau ist ein Antrag geplant.

Der erste Antrag wurde 2012 zu einer Zeit gestellt, als es vielfältige öffentliche Aktivitäten gegen den angekündigten Abriss der Gasbeleuchtung gab: Einen Aufruf des Heimatvereins Charlottenburg an den Bezirksbürgermeister am 20. März 2012; die Petition zur Erhaltung der Berliner Gas-Straßenbeleuchtung von April bis September 2012 mit 17.375 Unterstützern aus Berlin; eine Benefizveranstaltung



*Vorführ-Gasleuchte von ProGaslicht bei einem Info-Stand in Berlin-Charlottenburg, Bild: Berliner Blickwinkel.*

am 29. Oktober 2012 in der Komödie am Kurfürstendamm; und eine Kundgebung mit Menschenkette vor und um das Amtsgericht Charlottenburg am 17. November 2012. Und was geschah mit dem Brief, den das Bezirksamt aufgrund des Antrages an den Senat schrieb? Er gelangte zu Staatssekretär C. Gaebler (SPD), und der ließ den Abriss einfach weiterlaufen. Das konnte er so machen, weil nur wenige Menschen sich nur kurze Zeit auf der Straße widersetzen. Und weil die volksvertretenden Parteien nicht den in der Petition geforderten Aufschub des Abrisses unterstützen, damit die bis dahin vermiedene öffentliche Diskussion endlich stattfinden könnte. Stattdessen beschleunigte der Senat den Abriss noch mit einer Millionen-Prämie für vorfristige Auftragserledigung.

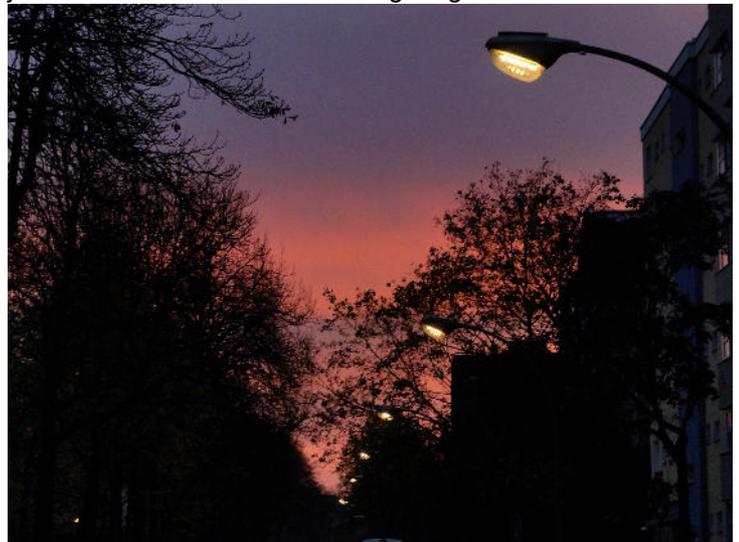
Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, dass die neueren Unterschriftenaktionen in drei Bezirken schon seit über einem Jahr laufen. Und selbst wenn die 1.000 Stimmen eines Tages zusammenkommen sollten, eine politische Wirkung werden sie ohne eine breite öffentliche Unterstützung kaum entwickeln können. Dazu wäre es aber zuallererst notwendig, dass alle Freunde der Gasbeleuchtung gemeinsam auftreten, statt getrennt oder gar gegeneinander zu agieren: Gaslicht-Kultur, Denk mal an Berlin und ProGaslicht. Wie will man sonst irgend etwas auf die Beine stellen? Dabei wäre die Zeit jetzt bis zu den Wahlen im September 2016 besonders günstig.



*Nur wenige Modelleuchten sollen nach Willen des Senats weiter mit Gas betrieben werden, Bild: Bettina Grimm*

### **„KOSTENERSPARNIS“ UND „UMWELTSCHUTZ“**

Der Senat hat immer darauf hingewiesen, dieser Abriss sei nötig, um Kosten zu sparen und um des Umweltschutzes willen. Da ist es schwer verständlich, dass die Gasreihenleuchten durch Jessica-Leuchten von Selux ersetzt werden, in denen sich Kompaktleuchtstofflampen (Energiesparlampen) mit Quecksilberanteil befinden. Das Problem ist nämlich: Seit 2015 dürfen diese Lampen gemäß der EU-Ökodesign-Richtlinie nicht mehr verkauft werden. Das heißt, dass nach dem Verbrauch der Senatsreserven diese Straßenleuchten erneut ausgetauscht werden müssen, diesmal gegen LED-Technik. Warum dann nicht wenigstens gleich? „Bei dieser Umrüstung kommt keine LED-Technik zum Einsatz. Stattdessen sitzt die Stadt wegen eines Formfehlers bei der Ausschreibung auf einem Haufen unterdessen veralteter Jessica-Leuchten von Selux.“ (Der Berliner „Tagesspiegel“ 25. Februar 2015) Soviel zum angeblichen Kosten sparen. Wurde wenigstens diesmal jemand dafür zur Rechenschaft gezogen?



*Erst vor wenigen Tagen abgerissen: Neunflammlige Gasreihenleuchten in Berlin/Alt-Tempelhof, Bild: Bettina Grimm*

Und der Umweltschutz? Befürworter des Erhalts der Gasbeleuchtung haben immer wieder auf ihre Verträglichkeit für nachtaktive Insekten hingewiesen. Denn im Gegensatz zu Elektroleuchten locken sie so gut wie keine Insekten an, die sich dann an ihnen verbrennen. Das hingegen durch Elektroleuchten verursachte Massensterben von Insekten (siehe auch Zündfunke März/2015) hat erhebliche Auswirkungen auf die Nahrungskette z.B. von Vögeln und damit auf das gesamte Ökosystem. Das gilt auch für die LED-Technik! Was sagt eigentlich der Umweltschutz in der „Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt“ dazu?

*Michael Roeder*

*Herzlichen Dank an Bettina Grimm und Bertold Kujath (Gaslicht-Kultur) für ihre Unterstützung.*

*Dieser Text erschien zuerst im Kiezer Weblog [http://blog.klausenerplatz-kiez.de/].*

**JETZT ALSO DOCH? GASLATERNENMUSEUM SOLL WEG**



Links: Da war die Welt im Gaslaternen-Freilichtmuseum noch (fast) in Ordnung. Herbststimmung im Berliner Tiergarten, das Foto ist schon einige Jahre alt. Bild: Berliner Blickwinkel; rechts: Tafel mit Plakat und Beschreibung, Bild: Joachim Raetzer.

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern – so heißt ein altes Sprichwort. Wenn man an Berlins historisches Laternenmuseum denkt, so könnte es leicht abgewandelt heißen: Die Spatzen pfeifen es unter den Dächern der Gaslaternen. Und was sie da pfeifen in ihren putzigen Strohnestern, macht einen traurig und wütend zugleich. Bestimmte einflussreiche Kreise Berlins, genauer gesagt die immer wieder erwähnte und verantwortliche Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, tragen sich mit Gedanken, das 1978 eingeweihte Gaslaternen-Freilichtmuseum in Berlin-Tiergarten, nördlich und südlich der Straße des 17. Juni gelegen, abzubauen. Als Grund dafür hat man den miserablen Zustand der seltenen Gaslaternen ausgemacht, hervorgerufen durch Vandalismus und Verfall.

Der „Zündfunken“ hatte in den letzten Jahren immer wieder über den schlimmen Zustand der ehrwürdigen Lichtständer und Leuchten berichtet, zuletzt in Ausgabe Nr. 60 vom 10. Mai diesen Jahres („Gaslaternenmuseum wird zum Lost Place“). Und wer unsere Berichterstattung sowie die Fotodokumentation dazu verfolgt hat, der konnte schnell die wahren Gründe für die Verwahrlosung der dortigen Gaslaternen erkennen. Nicht der immer gern zitierte Vandalismus war die Ursache für die zahlreichen defekten und zum großen Teil inzwischen fehlenden Gasleuchten, sondern eine beispiellose Schlamperie bei Wartung, Pflege und Reparatur. Offenbar ging es im Tiergarten schon lange derart nachlässig zu, dass manche Laternen seit zwei, drei oder mehr Jahren ohne Betrieb sind. Die Anzahl der in den Leuchten entstandenen Vogelnester ist enorm gestiegen, aber genau dies ist kein Zeichen von Vandalismus, auch wenn bei einer Anzahl von Gaslaternen inzwischen

Scheiben oder Glasglocken zu Bruch gingen. Wie wir bereits berichteten, wollte bisher niemand für das Desaster im Freilichtmuseum verantwortlich sein. Nicht der Senat, nicht das Unternehmen Vattenfall als der sogenannte Beleuchtungsmanager für Berlins öffentliches Straßenlicht, und auch nicht der mit der Wartung beauftragte oder angeblich auch nicht beauftragte Betrieb. Wäre letzteres der Fall und gar kein Auftrag an die Wartungsfirma erteilt worden, so stellt sich allerdings die Frage, wer angeordnet oder beauftragt hat, vor einigen Monaten zahlreiche Gashängeleuchten von den Lichtmasten herunterzunehmen? Inzwischen sind etliche Gaskandelaber nur noch ein Torso. Wo sind die Gashängeleuchten geblieben? Bis zuletzt waren wenigstens die meisten dieser Hängeleuchten funktionsfähig, was man von den kleinen Gasleuchten nicht mehr behaupten konnte.



Kandelaber als Torso, die Gashängeleuchten sind verschwunden, Bild: Joachim Raetzer

Mehr als lächerlich wirkt auch, dass an einigen der historischen Gasleuchtenmaste kleine Zettelchen der Stadtentwicklungsverwaltung angebracht sind mit dem

# 14 DER ZÜNDFUNKE

Hinweis, man möge sich bei Störungen an der Beleuchtungsanlage doch an eine kostenlose Hotline wenden. Wer durch Berlin geht und aufmerksam beobachtet, wird feststellen, dass es Monate, ja sogar Jahre dauern kann, bis defekte Leuchten repariert oder ausgetauscht worden sind. Der Schlendrian hat um sich gegriffen, der öffentliche Raum erscheint vielerorts heruntergekommen. Pflege von Grünanlagen, Säuberung von Straßen und Plätzen, Beseitigung von Straßenschäden – das kann dauern. Warum soll es der Beleuchtung besser gehen. Berlin hat sich kaputt gespart.



*Schleichende Verwahrlosung am Beispiel der Pariser Grand Lyra, die Aufnahmen sind (von links oben nach rechts unten)*

*Juli 2012, Juli 2013, November 2014 und April 2015. Bilder: PGL*



Vor einigen Wochen griffen Berliner Zeitungen das Thema „Gaslaternenmuseum“ auf. Der „Tagesspiegel“ sowie die „Berliner Morgenpost“ berichteten in vergleichsweise recht großer Aufmachung über die verwahrloste Anlage und den hohen Zerstörungsgrad, der durch Vandalismus entstanden sei. Von unterlassener oder mangelhafter Pflege fand sich in den Artikeln jedoch kein Wort. Da würde man ja dem Senat und den beauftragten Beleuchtungsfirmen auf die Zehen treten. Stattdessen meldeten die Medien, der Senat würde beabsichtigen, das Gaslaternenmuseum abzubauen und gegebenenfalls (!!!) an einem anderen Standort wieder aufzubauen. Ein Plan, der offenbar schon länger durch die zuständigen Stellen geistert. Auch wir hatten ja schon den Verdacht geäußert, dass der Senat einen Abbau durchaus in Betracht ziehen könnte, um das Gaslicht aus dem Gedächtnis der Menschen zu entfernen. Man beachte vor allem die Aussage des Senats: GEGEBENENFALLS!



Über eventuelle Kosten schwieg sich der Senat bislang aus, und alternative Standorte wie beispielsweise der Mittelstreifen der Schlossstraße in Berlin-Charlottenburg wurden schnell wieder verworfen. Klar erscheinen zumindest die Besitzverhältnisse: Die Laternen gehören dem Land Berlin. Der Hinweis, dass das Deutsche Technikmuseum Berlin (DTMB) die Anlage fachlich-historisch betreuen würde, greift indessen zu kurz. Richtig daran ist, dass der Arbeitskreis Licht im Förderverein des DTMB die Gasbeleuchtungsanlage in der Vergangenheit fachlich betreut hatte, doch inzwischen ist dieser Arbeitskreis kaum mehr in der Lage, sich um das Freilichtmuseum zu kümmern. Da ist auch der Aussage des Leiters der Abteilung Energietechnik im DTMB, Reiner Schipporeit, dass der Standort der Anlage nahe des S-Bahnhofs Berlin-Tiergarten „eine dunkle, unbeaufsichtigte Ecke“ und ein Umsetzen deshalb zu begrüßen sei, zu widersprechen. Der Standort wurde 1978 bewusst gewählt und war immer richtig. So denken nicht nur viele ProGaslicht-Mitglieder, sondern beispielsweise auch Hans Heckmann, langjähriger Mitarbeiter beim Berliner Senat für Bauen und Wohnen, ausgewiesener Beleuchtungsexperte, Buchautor und Träger des Bundesverdienstkreuzes.



*Zu jeder Jahreszeit war das Laternenmuseum attraktiv und lud Spaziergänger zu einem Bummel ein, wie hier im Januar 2014, obwohl es da bereits nicht mehr gut in Schuss war, Bild: J. Raetzer*

15  
*DER ZÜNDFUNKE*



*Für den dauerhaften Aufenthalt von Piepmätzen völlig ungeeignet:  
Der Barmag-Fernzünder einer Gasleuchte, Bild: Bettina Grimm*

Sollte der Senat tatsächlich diesen verwerflichen Plan umsetzen und das Gaslaternen-Freilichtmuseum abbauen, so ist zu befürchten, dass die historischen Gaslaternen dauerhaft in irgendeinem Depot verschwinden. Sozusagen auf Nimmerwiedersehen. Und irgendwann wird die eine oder andere Gaslaterne „Füße bekommen“ und sich in Schall und Rauch auflösen. Einige in der „Gaslicht-Szene“ nicht unbekannte Sammler oder Händler werden sicher schon mit den Hufen scharren und gierig nach den Laternen schielen.

Nach dem skrupellosen Abriss des Essener Laternen-Freilichtmuseums (Etwa 240 Leuchten, darunter knapp 80 mit Gasbetrieb) vor einigen Jahren wäre die Demontage des Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseums ein erneuter Anschlag auf die Licht- und Industriekultur. Was umtreibt Menschen, sich an solchen musealen und historisch wertvollen Anlagen zu vergreifen? Den Feinden des Gaslichts ist offenbar nicht mal ein Museum heilig.

*Nico Wolf*

## DAS BILDERALBUM DES ÄRGERNISSES



## TAG DES OFFENEN DENKMALS 2015



*Da war das Gaslicht im Berliner Freilichtmuseum noch intakt, Bilder: Joachim Raetzer*

Auch in diesem Jahr lockte der bundesweite „Tag des offenen Denkmals“ wieder viele interessierte Menschen an. Als Thema hatte man sich für den 23. Denkmaltag „Handwerk, Technik, Industrie“ ausgedacht. Bei häufig kostenlosem Eintritt konnten sich zahlreiche Neugierige Orte anschauen, die für gewöhnlich verschlossen sind. In Berlin war es möglich, sich beispielsweise an 300 verschiedenen Orten bei Führungen oder speziellen Touren zu informieren oder Denkmäler auf eigene Faust zu erkunden. Wir erinnern uns dabei noch gut an das Grußwort unseres Bundespräsidenten Joachim Gauck zum „Tag des offenen Denkmals“ im vergangenen Jahr. Damals erwähnte er explizit die Gaslaternen, die für besonderes Licht und für die Farben der Nacht stünden, dabei lobte er das Engagement vieler Bürger für die Erhaltung dieser Spezies.

In diesem Jahr passte das Motto „Handwerk, Technik, Industrie“ in noch deutlicherer Weise zur Gasbeleuchtung. Denn das Gaslicht war es, das seinen entscheidenden Schritt hin zur Industrialisierung leistete. Mit der Gasbeleuchtung wurde das Handwerk inspiriert, besondere Straßenlaternen und Kandelaber zu entwickeln, die Gasbeleuchtungstechnik wurde stetig weiter entwickelt bis hin zum Gasglühlicht und der Fernzündung, und schließlich entstand rund um das Gaslicht eine äußerst umfangreiche Gasbeleuchtungsindustrie mit Fertigungsstätten für Glühstrümpfe und Glühkörper, sowie Ersatzteilen aus Glas, Keramik, Emaille, Blech, Stahl oder Guss.

In der Vergangenheit hatte sich auch der Verein ProGaslicht immer wieder am „Tag des offenen Denkmals“ aktiv beteiligt, zum Beispiel durch Info-Stände oder Gaslicht-Rundgänge.

### OFFIZIELLES BERLIN IGNORIERT GASBELEUCHTUNG

In Berlin haben wir in diesem Jahr aus verschiedenen Gründen darauf verzichtet. Wie in den vergangenen Jahren auch fanden trotzdem Veranstaltung statt, so beispielsweise eine Radtour durch Gaslichtviertel, veranstaltet vom Verein Gaslicht-Kultur. Zum Erstaunen vieler Gaslicht-Unterstützer wurde für die Radtour ausgerechnet auf der Homepage der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) geworben. Jener Behörde also, die hauptverantwortlich für die Zerstörung des Gaslicht-Netzes in Berlin ist. Die Abrissaufträge vergibt und den beteiligten Firmen sogar Prämien zahlt, wenn diese möglichst schnell die Gasleuchten aus dem Boden holen und die Maste sogar noch auf der Straße mit dem Schneidbrenner schrottgerecht zerstückeln. Das ist eine Groteske, die man nicht nachvollziehen kann.

Zum Nachlesen hier der Link:

<http://www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/denkmaltag2015/?mid=982&did=2636>

Wer sich die Homepage von SenStadt zum „Tag des offenen Denkmals“ anschaut, erkennt sofort, dass die

Verantwortlichen dieser Behörde das Thema Gasbeleuchtung völlig ignorieren, Gaslaternen scheinen gar nicht zu existieren. In bester Geschichtsklitterung fängt der Fortschritt offenbar erst mit der Elektrizität an. So lautet der Denkmal-Tipp von Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin und Mitverfasserin des „Licht-Handbuchs“, das den Komplett-Abriss der Gasleuchten propagiert, das „Zentrum der Elektropolis Berlin-Oberschöneweide zu besuchen“. Zitat: „Berlin mit seiner sichtbaren Alltagskultur, die weit zurück geht auf den Beginn der industriellen Revolution, hat mich an der Stadt schon immer fasziniert. An vielen Orten kann man Spuren von Gebäuden und Industrieanlagen entdecken, die die Fantasie anregen und das Bild einer vergangenen Zeit vor dem inneren Auge entstehen lassen. Deshalb möchte ich Ihnen zum Tag des Offenen Denkmals das Industrieareal in Oberschöneweide besonders ans Herz legen...“

Und Berlins „oberster Denkmalschützer“, Landeskonservator Professor Dr. Jörg Haspel und Direktor des Landesdenkmalamtes (LDA) Berlin empfiehlt

# DER ZÜNDFUNKE<sup>17</sup>

Elektropolis in Berlin-Steglitz. Zitat: „Nicht nur in Oberschöne-weide oder der Siemensstadt findet man die Elektropolis Berlin: In Steglitz kann zum Tag des offenen Denkmals ein Ensemble besichtigt werden, an dem sich 50 Jahre Industriearchitektur und Entwicklung der Energieversorgung ablesen lassen.“ Es scheint nur die Elektrizität zu zählen, abgesehen davon war Herr Professor Dr. Haspel bis dato zu keiner Zeit als ausgesprochener Schützer der Berliner Gasbeleuchtung aufgefallen, was auch nicht weiter verwunderlich ist. Schließlich untersteht das LDA der gleichen Behörde, die den Gaslicht-Abriß vorantreibt.



Plakat der Auergesellschaft Berlin, Bild: Slg. PGL



Dass Berlin, lange bevor die erste elektrische Lampe das Licht der Welt erblickte, durch Gaslicht zu Fortschritt und Wohlstand kam, darüber findet sich kein Wort. Ebenso wenig wird erwähnt, dass die Hauptstadt zum Weltindustriestandort für die Gasbeleuchtungsindustrie wurde. Nach der Erfindung des Auerschen Gasglühlichts entstanden neue Wirtschaftszweige mit Tausenden von Beschäftigten. Unzählige Glühstrumpf- und Glühkörperfabriken lagen in einem heftigen Konkurrenzkampf, fast 100 Betriebe gab es in Berlin. Im Jahr 1903 sind etwa 100 Millionen Gasglühkörper in Deutschland hergestellt worden, etwa die Hälfte des Weltbedarfs. Ein Jahr zuvor entstand in Berlin-Mariendorf das damals größte Gaswerk der Welt. 36.000 Gasbrenner sorgten in den Laternen der deutschen Hauptstadt für Licht auf den Straßen. Die Gasbeleuchtungsindustrie Berlins boomte, kurze Zeit später wurde die Pressgasbeleuchtung entwickelt und das know-how in alle Welt exportiert. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sorgten 88.000 Gasleuchten für Helligkeit in Berlins Nächten. Doch dies alles ist den heute Verantwortlichen, vor allem auch den Denkmalschützern scheinbar keine Silbe wert.

Bettina Grimm, Bild oben rechts: Slg. PGL



Werbung für den Tag des offenen Denkmals 2015. Über Gasbeleuchtung oder Gasversorgung findet sich seltsamerweise nichts.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de  
verein@progaslicht.de

**FRIEDENAU – GASLATERNEN-FAKES AM BRESLAUER PLATZ**



*So sehen die Gasleuchten-Attrappen aus. Auf dem mittleren Bild sieht man deutlich die nachgebildeten Glühkörper, kleine Hütchen aus Glas, unter denen die Leuchtdioden versteckt sind. Als Ersatz für veraltete und/oder hässliche Elektroleuchten sicherlich geeignet, nicht aber als „Gasersatzleuchte“, ein Begriff, den die Verwaltung offenbar erfunden hat. Bilder: Bettina Grimm*



*Dass auch die gerührten LED-Leuchten nicht gerade zuverlässig sein müssen, sieht man ebenfalls auf den Bildern oben sowie links. Obwohl es längst Tag geworden ist, leuchten manche Laternen, andere sind ausgeschaltet. Die Laterne hinten links weist schon seit Wochen diese Störung auf. Kinderkrankheit oder häufig vorkommender Mangel? Das ist die Frage. Wer genau hinschaut, wird feststellen, dass das LED-Licht nicht mit Gaslicht identisch ist, sondern farblich abweicht.*

*Alle Bilder: Bettina Grimm*

Wie bereits an anderen Orten Berlins sind vor einiger Zeit weitere Pseudo-Gasleuchten mit LED-Licht installiert worden. Diesmal dienten sie als Ersatz für veraltete und besonders hässliche Elektroleuchten. Gegen derartige Umbaumaßnahmen ist freilich nichts einzuwenden. Gaslicht-Imitat-Beleuchtungen können durchaus eine angenehme Aufenthalts-Atmosphäre erzeugen, Beispiele dafür gibt es einige. Der Breslauer Platz in Berlin-Friedenau war über die Jahre ziemlich unansehnlich geworden. Schließlich gründete sich eine Bürgerinitiative, die eine Neugestaltung forderte. Auch die Beleuchtung sollte bei dieser Gelegenheit erneuert werden. So wurden acht Bündelpfeilmaste aufgestellt, darauf die typische

Berliner Kiez-Leuchte montiert. Und diese Leuchte ähnelt zwar der klassischen Berliner Gaslaterne, wird aber elektrisch mit Leuchtdioden betrieben. Die Bürger hatten sich scheinbar den „warmen LED-Gaslichtton“ gewünscht. Die Maste sind in anthrazit gestrichen und unterscheiden sich wie an anderen Stellen Berlins unter anderem dadurch, dass das für Gasleuchten übliche Leitereisen fehlt. Bei den „kleinen Feinheiten“ wird also gespart. Die Elektromastleuchten „Typ Kontrollpunkt Dreilinden“ wurden im Frühjahr ebenso entfernt wie mehrere Langfeldleuchten an Elektrolichtmasten mit scharf abgeknicktem Ausleger („Führerleuchten“).

BG

**ERFOLGREICH – DIE AUSSTELLUNG „IMEX“ IN BERLIN**



In der letzten Ausgabe des ZÜNDFUNKEN berichteten wir über die Ausstellung „Impressionismus – Expressionismus, Kunstwende“, die vom 22. Mai bis 20. September in Berlin stattfand. Da zu den gezeigten Bildern auch eine ganze Reihe Werke gehören, die Industrielandschaften, Verkehrswege, Straßenmöbel, Laternen und Passanten zeigen, waren wir neugierig auf diese Ausstellung. Ein kleiner Wermutstropfen waren die stets langen Einlasszeiten. Man musste schon Geduld haben und bisweilen eine Stunde oder länger anstehen, um in die Alte Nationalgalerie zu gelangen. Inzwischen steht fest: Knapp eine Viertelmillion Besucher haben sich die Ausstellung angesehen. An 109 Ausstellungstagen fanden 2.500 Gruppen- und 600 Schulführungen statt. Etwa 20.000 Ausstellungskataloge wurden allein im Museumsshop verkauft. Im internationalen Vergleich sind diese Zahlen nichts besonderes, für Berlin allerdings schon.

nicht vorkam. Bei einigen Vorankündigungen war immerhin eindeutig auch von Gaslaternen die Rede gewesen.



Ganz oben rechts: „Gelbe Segel“ von Erich Heckel aus dem Jahr 1913, darunter „Straße bei Nacht“ von Max Beckmann, ebenfalls 1913. Bilder: Bettina Grimm

Der Besuch hat sich gelohnt. Großartige Gemälde konnten bestaunt werden. Leider umfassten die Bilder mit spannenden Straßen- oder Industrieszenen nur einen sehr kleinen, überschaubaren Teil. Ziemlich merkwürdig fanden wir dabei auch, dass der Begriff „Gaslaternen“ oder „Gaslicht“, für bestimmte Personen offenbar Reizworte, gar

In begleitenden Texten der IMEX-Ausstellung war dann lediglich von „Straßenbeleuchtung“ die Rede. Völlig missraten war schließlich ein Ausstellungstext, der in einer der Räume an der Wand angebracht war. ZITAT: „...Die sich rasch wandelnden, von wachsendem Verkehr und gleißender Beleuchtung geprägten Städte mit ihren breiten Boulevards und belebten Plätzen wurden zu einem Hauptthema der Künstler. Charles Baudelaire beschrieb

20  
*DER ZÜNDFUNKE*

den die Stadt durchstreifenden Maler 1863 als Flaneur: Er sucht jenes Etwas, das ich mit Verlaub als die Modernität bezeichnen will. Zu dem Etwas gehörten die eiligen Passanten und die Kokotten in der Großstadtnacht, die neuen Verkehrsmittel und das elektrische Licht...“ (unten)

*ImEx*  
Impressionismus x Expressionismus

## Stadt, Vorstadt, Passanten

Impressionismus und Expressionismus sind urbane Kulturen. Künstler beider Richtungen entdeckten die Schönheit der wachsenden Metropolen für sich: die Impressionisten um Claude Monet seit den 1860er-Jahren Paris, die Expressionisten nach 1900 vor allem Berlin. Beide Städte waren zu ihrer Zeit Ausgangspunkt künstlerischer Innovationen.

Die sich rasch wandelnden, von wachsendem Verkehr und gleißender Beleuchtung geprägten Städte mit ihren breiten Boulevards und belebten Plätzen wurden zu einem Hauptthema der Künstler. Charles Baudelaire beschrieb den die Stadt durchstreifenden Maler 1863 als Flaneur: »Er sucht jenes Etwas, das ich mit Verlaub als die Modernität bezeichnen will.« Zu dem »Etwas« gehörten die eiligen Passanten und die Kokotten in der Großstadtnacht, die neuen Verkehrsmittel und das elektrische Licht. Stadtansichten mit den Effekten von Regen, Nebel oder Schnee verhalfen Pissarro und Lesser Ury, aber auch Max Beckmann und Otto Dix zu vielfältigen malerischen Entdeckungen. Das subjektive und je zeitbedingte Lebensgefühl der Künstler ist diesen Bildern eingeschrieben.

Überraschend oft begegnet zudem das Motiv der Brücke: klassische Brücken über den Fluss und jene für den neuen Eisenbahnverkehr. Häufig zeugen gerade diese Bilder von einer Poetisierung der Stadt-Landschaft durch Spiegelungen und eine atmosphärische Tönung des Raumes.

1863 elektrisches Licht...? Da stellt sich die Frage, ob der Verfasser dieses Textes mangelnde geschichtliche

Kenntnisse besaß oder in voller Absicht die Geschichte des künstlichen Lichts umschreiben wollte. Ganz im Sinne derjenigen, die der Öffentlichkeit glauben machen wollen, dass es einen nahtlosen Übergang von der Pechfackel zur Elektrobeleuchtung gab und so tun, als habe es so etwas wie Leuchtgas – Gaslicht nie gegeben. Auf jeden Fall ein Text, der mehr als peinlich war.

BG



Oben: Berliner Straßenszene (Leipziger Straße), 1889, Lesser Ury; unten Straßenlaternen von Otto Dix (1913)



Links: St. Germain l'Auxerrois 1867 von Claude Monet, rechts: Der Potsdamer Platz im Jahr 1894 (Ausschnitt) von Hans Herrmann

## DAUERBRENNER: DIE EWIGE GASFLAMME AUF DEM THEODOR-HEUSS-PLATZ – MAHNMAL GEGEN VERTREIBUNG



### BERLINS THEODOR-HEUSS-PLATZ UND SEINE WECHSELVOLLE GESCHICHTE

Im Rahmen der Bebauung Neu-Westends entstand zwischen 1904 und 1908 dieser Platz am westlichen Rand der seinerzeit eigenständigen Stadt Charlottenburg und erhielt den Namen „Reichskanzlerplatz“. Gleichzeitig wurde auch der U-Bahnhof errichtet. Damals stand lediglich die 1890 erbaute Villa Tanneck am Platz, ansonsten war die Gegend unbebaut. Am 21. April 1933 wurde der Platz in „Adolf-Hitler-Platz“ umbenannt und sollte nach den Plänen des NS-„Baumeisters“ Albert Speer das westliche Ende der Ost-West-Achse bilden. Nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem umstehende Gebäude schwer beschädigt oder zerstört worden waren, erhielt der Platz am 31. Juli 1947 seinen alten Namen „Reichskanzlerplatz“ zurück. Seit 18. Dezember 1963 trägt der Platz den heutigen Namen „Theodor-Heuss-Platz“. Ein markantes Gebäude am Platz ist das zwischen 1928 und 1930 im Stil der Neuen Sachlichkeit errichtete Deutschland- und Amerikahaus. Am Ostrand des Platzes entstand 1970 das Fernsehzentrum, es war seitdem Sitz des Senders Freies Berlin (SFB), Nachfolger ist seit 1. März 2003 der Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB). 1989 wurde auf dem Platz die Skulpturengruppe „Zwei Köpfe“ aufgestellt. Seit 1995 steht auf dem Platz neben der Ewigen Flamme (1955) auch die Brunnenskulptur Blauer Obelisk.

Es kommt nicht sehr häufig vor, dass Berlins Tageszeitungen wie der „Tagesspiegel“ über Gaslicht berichten. Doch der 16. September 2015 war so ein Tag. Unter der Überschrift „Und sie brennt und brennt und brennt...“ schrieb die Zeitung über die Ewige Flamme am Theodor-Heuss-Platz „...60 Jahre erfüllt das Gaslicht auf dem Charlottenburger Theodor-Heuss-Platz schon diese Aufgabe, ist nicht ganz so berühmt wie das unter dem Arc de Triomphe in Paris, aber ebenso beharrlich.“ Die Gasflamme ist ein Mahnmal gegen Vertreibung und damit in diesen Tagen aktueller denn je. Vor genau 60 Jahren, im September 1955, entzündete der damalige Bundespräsident Theodor Heuss dieses Gaslicht auf dem früheren Reichskanzlerplatz, der sechs Tage nach dem Tode von Heuss im Dezember 1963 seinen heutigen Namen erhielt.



Der Reichskanzlerplatz kurz nach seiner Fertigstellung im Jahr 1907, Bild: Waldemar Titzenthaler

Das Mahnmal bestand ursprünglich aus einem Gedenkquader mit einer Kunststeinplatte, darauf eine dreibeinige Opferschale mit offener Gasflamme. Ebenfalls zum Mahnmal gehörte eine Bronzetafel mit einem auf die Teilung Deutschlands und die Heimatvertriebenen zielenden Text.



Schwer beschädigte Gebäude säumen den Platz im Jahr 1948, Bild unbekannt, Slg. PGL

Die Idee zu diesem Mahnmal kam seinerzeit von den Landsmannschaften der Heimatvertriebenen, die Flamme sollte erst am Tage der Wiedervereinigung Deutschlands erlöschen. Diese ursprüngliche Bedeutung ging schon bald bei Vielen in Vergessenheit, manche dachten beim Anblick der Opferschale mit der Flamme eher an einen Zusammenhang mit den Olympischen Spielen 1936 und meinten, etwas Finsteres und Reaktionäres aus der NS-Zeit entdeckt zu haben. Andere wiederum hielten die Vertriebenenverbände unisono für reaktionär, und immerhin verstand das westdeutsche politische

# 22 DER ZÜNDFUNKE

Establishment in den 1950er Jahren ebenso wie die Vertriebenen unter dem Begriff Wiedervereinigung die Zusammenführung der Bundesrepublik Deutschland, der DDR und Ostdeutschlands (östlich von Oder und Neisse), das im damaligen Sprachgebrauch „unter polnischer bzw. sowjetischer Verwaltung“ stand. In den 1960er Jahren wurde das den Kindern genau so weiter in den westdeutschen Schulen vermittelt. „Deutschland dreigeteilt – niemals“ lautete die politische Botschaft aus dieser Zeit, und selbst der ehemalige DDR-Liedermacher Wolf Biermann sang im Jahr 1966 in seinem Lied „Die hab' ich satt“ ziemlich kritisch über „den ganzen deutschen Skatverein, dies dreigeteilte deutsche Land“.



*Oben: Der Reichskanzlerplatz 1955, Blick in Richtung Masurenallee, Bild unbekannt/Slg. ProGaslicht  
Unten: Blick vom Reichskanzlerplatz auf den Kaiserdamm, im Vordergrund das Mahnmal mit dem „Ewigen Gaslicht“, Bild von 1959, unbekannt/Slg. ProGaslicht*



Und so kam es, das just am 3. Oktober 1990, dem Tag der Wiedervereinigung, und fast auf den Tag genau 35 Jahre nach dem Entzünden die „Ewige Flamme“ auf dem Theodor-Heuss-Platz durch Abdrehen des Gases gelöscht wurde. Für den Zeitgeist dieser Zeit im Oktober 1990 und dem Einigungsfuror eine ganz typische Reaktion. Und der Anspruch auf Rückgabe des früheren Ostdeutschlands war ja durch die Einigungsverträge endgültig aufgegeben

worden. Wenige Tage nach Abdrehen des Gaslichts wurde auch die zum Mahnmal gehörende Bronzetafel mit einem Text, der sich ausdrücklich auf die Teilung Deutschlands und die Heimatvertriebenen bezogen hatte, gestohlen. Der Vertriebenenverband übergab daraufhin das Mahnmal formell dem Land Berlin und schlug vor, die Gasflamme am 10. Dezember 1990 wieder neu zu entzünden. Die Flamme sollte nunmehr als Mahnung zur Verwirklichung der Menschenrechte, für das Recht auf Heimat und gegen Vertreibung dienen. Dies wurde auch so umgesetzt, lediglich eine neue Gedenktafel ließ noch auf sich warten, da sich Berlins Senat und der Bezirk Charlottenburg nicht auf den Text einigen konnten. Erst zwei Jahre später wurde die auch heute dort befindliche Tafel angebracht. Der Text lautet auf der einen Seite: „Freiheit – Recht – Friede“, auf der anderen Seite „Diese Flamme mahnt: Nie wieder Vertreibung!“ Wie im öffentlichen Straßenraum Berlins leider üblich, ist auch dieses Mahnmal nicht vor Verfall geschützt. In den letzten Jahren machte es einen trostlosen Eindruck. Die Verkleidung des Fundaments, eine Kunststeinplatte, ist zersprungen, die Hälfte der Platte fehlt ganz. Gräser und anderes Grünzeug sprießt aus dem Pflasterritzen um den Sockel herum. Doch die Flamme brennt seit jenem 10. Dezember vor 25 Jahren unverdrossen, vom Verkehr ringsherum umrauscht.



*Der Theodor-Heuss-Platz heute ist nicht gerade einladend, gut zu sehen das Gaslicht-Mahnmal im Vordergrund sowie der blaue Obelisk. Beide Denkmäler liegen in der Ost-West-Sichtachse, hinten links die Heerstraße und rechts die Reichsstraße, Bild: Slg. PGL*

Gerade erlebt Europa und vor allem Deutschland einen Exodus von Millionen Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben worden sind oder denen es unmöglich gemacht wurde, weiter in ihren Herkunftsländern zu leben. Es handelt sich um den größten Flüchtlingsstrom seit dem Zweiten Weltkrieg. Niemand weiß, wie sich dieses Drama weiter entwickelt. Die Länder Europas scheinen teilweise völlig überfordert, Politik und Behörden geben bisweilen ein Armutszeugnis ab. Und dann schlägt den Menschen, die sich zu Fuß oder mit wackligen Schlauchbooten auf den Weg nach Europa gemacht haben, an manchen Orten noch unbändiger Hass entgegen. Es ist mehr als beschämend. Doch die Zahl derjenigen, die helfen wollen, überwiegt deutlich. Schließlich ist Deutschland aufgrund seiner Geschichte mit Millionen eigener Flüchtlinge ein „gebranntes Kind“. Wobei nicht vergessen werden darf,

# 23 DER ZÜNDFUNKE

dass 1945/46 selbst Deutsche, also Landsleute, aus Schlesien, Pommern, Ostpreußen oder dem Sudetenland häufig nach ihrer Ankunft in einer fremden Umgebung wie in Bayern, Sachsen oder Hessen, nicht gerade wohlgekommen waren, vielmehr auch schon mal als „Polackenpack“ beschimpft wurden. Ignoranz, Fremdenfeindlichkeit und Kleingeist gab es schon immer und scheint sich stets wie ein Geschwür zu erneuern. Übrigens sollte man auch

stets daran denken, wer damals den Zweiten Weltkrieg mit all seinen Folgen wie Völkermord und Vertreibung angezettelt hat. Vielleicht wird die Gasflamme mit dem schlichten Denkmal auf dem Theodor-Heuss-Platz zu einem Ort der Erinnerung und der Trauer über den Verlust von Heimat durch die Zuwanderung zahlreicher Vertriebener künftig wieder mehr im Fokus stehen.

Nico Wolf

## WILLKOMMENSKULTUR TRIFFT LICHTKULTUR



*Eine von 22 prächtigen Gasleuchten im Kuhviertel der westfälischen Stadt Münster. Erst vor kurzem technisch auf den neuesten Stand gebracht, bringen sie mit ihrem Gaslicht ein besonderes Flair in das Quartier. Zahlreiche Kneipen, Restaurants und Cafés laden zum Verweilen ein. Münster ist eine Reise wert. Bild: Klaus Gevatter*

Das im August 2015 in Münster/Westfalen entstandene Foto war für uns Anlass, es unter anderem auf unsere facebook-Seite zu stellen. Es zeigt einen prächtigen gusseisernen Wandarm im Jugendstil mit einer Gasansatzleuchte in der Jüdefelder Straße. Die Wandhalterungen sind ausschließlich im westfälischen Münster anzutreffen. Reaktionen ließen nicht lange auf sich warten. Neben den bekannten „Gefällt mir“-Likes kam es auch zu einigen ziemlich böartigen Reaktionen. Manche an ProGaslicht bzw. auf unserer facebook-Seite geposteten Sprüche waren letztendlich derart unterirdisch, dass wir sie gleich wieder entfernt haben. Man fragt sich immer wieder, was Leute umtreibt, die sich mit Häme, Spott oder sogar Hass über Menschen auslassen, die Tausende von Kilometern auf sich genommen haben, um Terror, Massenmord oder Bomben zu umgehen. Wir alle müssen doch froh sein, dass Europa heute auf der sicheren Seite der Welt liegt, fernab

von Völkermord und totaler Zerstörung. Daher muss Hilfe für Opfer des Terrors für alle eine Selbstverständlichkeit sein. Richtig ist, dass vieles hinterfragt werden muss. Vielen Menschen in unserem Land ist die große Zahl der Flüchtlinge, die in diesen Wochen zu uns kommen, nicht geheuer. Wie schaffen wir das alles? Wo soll die Integration funktionieren? Was kommen da alles für Probleme auf uns zu? Und wie viel Geld muss das Land bereitstellen? Was muss getan werden, damit auch andere europäische Staaten sich helfend einbringen und Flüchtlinge aufnehmen? Es sind berechnete Fragen und begründete Bedenken. Und niemand scheint eine richtige Antwort darauf zu finden. Eine Selbstverständlichkeit muss es aber sein, die hier ankommenden Menschen willkommen zu heißen. Und den vielen engagierten Leuten, die sich hier einbringen, häufig selbstlos und freiwillig, ist großer Dank auszusprechen.

BG



## NICHT NUR DER FLUGHAFEN MIT DACHSCHADEN

Ick hab mir ja schon oft mokiert üba dit, wat hier inne Hauptstadt so allet passiert. Wer meene Kolumnen liest, wees dit. Aba wat ick inne letzten Wochen so allet jehört habe, dit macht mir sprachlos. Inne janze Republik is ja unsa Möchtejem-Großflughafen bekannt. Eene Jeschichte volla Pleiten, Pech und Pannen. Dit neueste: Die Baubehörde vom Kreis Dahme-Spreewald hat nen Baustopp vafüücht. Warum Dahme-Dingsbums? Die Flopp-Baustelle liecht bekanntlich jar nich in Berlin, sondern im Land Brandenburg. Der Baustopp war nölich, weil dit neujebaute Dach einstürzen könnte. Man hatte viel zu schwere Ventilatoren uffs Dach jestellt. 4.000 Kilo statt 2.000 wog jeda dieser Miefkwirls.

Eena wurde denn ooch gleich jefeuert, der sojenannte „Moduleiter Fluggastterminal“. Anjeblich soll der en Maulwurf jewesen sein und jede Menge gruselige Internas der Presse zujezwitschert haben. Aba noch weitere Zeitbomben sollen uffem Baujelände vasteckt sein. Wann der unselige Fluchhafen in Betrieb jeh'n soll? Na, villedch 2030 oda 2040? Oda man baut ihn woanders noch mal, wäre nich die erste Bauruine in Brandenburg. Schau'n wer mal...

Seinen Stuhl räumen musste ooch der Chef der Abteilung Vakehrslenkung. Sein Chef, Senator Geisel hat ihn abkommandiert, weil vakehrsmäßig inne Hauptstadt nüsch jeht. Tausende Baustellen, an denen keena arbeitet und ebensovile Staus. So wurde aus die Vakehrslenkung ne Vakehrsblockade. Wobei man sich mit Blockaden in Berlin ja juut auskennt...

Aba jetze erzähle ich Ihnen noch wat vom alltäächlichen Wahnsinn der Berlina Behörden: Da will een toppfitta Achtzichjährija Mann, jeboren in Syrien und seit 60 Jahren hier, war beruflich Dolmetscha für Arabisch, helfen, die neu anjekommenen Flüchtlinge Deutsch beizubringen. Kostenlos. Wat saacht die zuständige Vawaltung? Bringse mal erst en Führungszeugnis, dann seh'n wir weita. Ick vastehe, das der Mann nun keenen Bock mehr hatte. Ner Zweekund achtzichjährija Ex-Lehrerin mit neunzichprozentijer Schwerbehinderung, die ooch bloß helfen wollte, is dit gleiche passiert: Erst mal Führungszeugnis beantragen – ansonsten wechtreten! Erbämlich!

Aba dit dollste sind ja imma noch die Büroämta von Berlin. Wer da hin muss, sich selba anmelden, weil er umgezogen is, oder ijendwat beantraachen, darf erstmal warten, bis er übahaupt nen Termin kriecht. Derzeitige Wartezeit für ne Wartemarke: Acht (!) Wochen. Überhaupt, sich inne Wohnung neu anmelden. Dit jeht nich so einfach. Neuadings muss jeda nich nur seinen Mietvatraach, sondern ooch noch ne Bescheinigung vom Vamieta vorlegen, wo ditselbe noch mal drinne steht. Warum dit Amt nu noch mehr Papier will, wees keena. Aba wat die Amtspfeifen trotzdem können, is, unbescholtene Büroja zu schickanieren: Een Mann, wo wejen Krankheit seinen abjeloofenen Ausweis zu spät valängem wollte, bekam gleich en Bußjeld: Wejen „pflichtwidrigem Nichtbesitz eines Personalausweises“.

Und dann noch dit: Wollte ne Familje wat Jutet tun und nen vor Terroristen geflüchteten Jugendlischen aus Afrika bei sich uffnehmen, ihm die Sprache beibringen, pipapo. Jeht die Frau zum Amt und fraacht, wat se tun muss. Und dit Amt erklärt ihr: Nee, dit jeht ja jar nich. Dit ham wer ja noch nie jemacht. Der Junge muss inne Sammelunterkunft! Mit Fuffzehn annere Jugendlische zusammen in eenem großen Raum. Basta!

Wat saachen Se eijentlich zu die Dieselaffäre? Ick hab' so dit Jefühl, unsre janze Jesellschaft definiert sich nur uffs Behumsen. Beschiss wo de hinkiekt. Für VW ist dit jedenfalls en Desasta! Oille Winterkom hat seinen Hut jenommen, aba wetten, das der ne Abfindung bekommt, wat ick in 10.000 Jahren nich vadienen werde.

Bleibt zum Schluss noch meen Blick uff die Jaslicht-Situatzjon. Wat Berlin anjeht: Beschissen. Abriss folgt uff Abriss. Und dit Laternenmuseum jeht zur Minna. Die Düsseldorf machen mir aba Spaß. Die jeben der Stadt so richtig Kontra. Ick drücke beede Daumen, dit se sich durchsetzen und die Jaslatüchten bleiben, wo se sind. Dann jibt's wenichstens eene Metropole mit formidabilem Jaslicht: Dit große Dorf am Rhein!

Ick wünsche Ihnen allet Jute – und bleiben Se imma jut mit Jas beleuchtet!

*Graf Koks von der Gasanstalt*

IMMER GUT BELEUCHTET – WIR SETZEN SIE INS RICHTIGE LICHT!

**ProGaslicht e.V.**

## AUGSBURG

### GASLATERNEN IN DER FUGGEREI FIT GEMACHT

In Augsburg, der schwäbischen Stadt in Bayern, sind aktuell 24 Gasleuchten in Betrieb. Sechs davon befinden sich in der Fuggerei, einer weltweit einmaligen Sozialsiedlung. Die dortigen Gasleuchten, allesamt sechseckige Modelleuchten nach einem Entwurf der Gaswerksfabrik Riedinger von 1854, befinden sich im Besitz der Fuggereischen Stiftung, den Betrieb besorgen die Stadtwerke Augsburg. Alle Leuchten in der kleinen Siedlung sind Wandlaternen. Vor einiger Zeit wurden diese Gaslaternen komplett überholt, Roststellen entfernt, Bauteile erneuert, sowie grundiert und neu lackiert. Die Gasbeleuchtungstechnik ist auf modernem Stand: Ein programmierbares elektronisches Steuergerät sorgt für den störungsfreien

Betrieb und stimmungsvolles Gasglühlicht in der Fuggerei. Ein Sonnensensor erfasst die Umgebungshelligkeit, wird ein bestimmter Schwellenwert unterschritten, öffnet ein Dämmerungsschalter das Magnetventil und schaltet die elektronische Zündung ein. Die Leuchte erlischt, wenn die morgendliche Dämmerung einsetzt und der Einschaltpunkt des Sonnensensors überschritten wird. Nach Mitteilung der Stadtwerke Augsburg ermöglicht diese neue Technik über die nächsten Jahrzehnte einen wirtschaftlichen und sicheren Betrieb der Gasbeleuchtung in der Fuggerei.

Quelle: Stadtwerke Augsburg

Text: Bettina Grimm, Bilder: Oliver Frühschütz

**INFOS AUCH HIER:** <http://www.gaswerk-augsburg.de/>

### KURZER GESCHICHTLICHER ABRISS

Im Jahr 1847 schloss die Stadt Augsburg mit Baron August von Eichenthal einen 30jährigen Vertrag und bekam dafür 335 Gaslaternen. Die Augsburger Gasbeleuchtungsgesellschaft wurde gegründet.

Ein Jahr später wurde die erste Augsburger Gasfabrik eröffnet. Augsburg war nach Nürnberg die zweite Stadt mit Gasbeleuchtung in Bayern. Am 17. Dezember 1848 brannten in Augsburg die ersten Gaslaternen.

Im Jahr 1863 kam es zur Gründung einer zweiten Gasfabrik durch Ludwig August Riedinger. 1864 verschwanden bereits die letzten Augsburger Öllaternen, die seit 1780 in Betrieb waren.

Im Jahr 1907 wurde die Stadt Augsburg Eigentümer beider Gaswerke. 1915 entstand im Stadtteil Oberhausen ein neues Gaswerk, die beiden bisherigen wurden stillgelegt. Im gleichen Jahr wurden erstmals elektrische Straßenlaternen in Betrieb genommen. Ende 1969 betrieb die Stadt 2.099 Gas- und 8.099 Elektroleuchten. Im Jahr 1977 endete die Ära der Gasbeleuchtung in Augsburg bis auf den Inselbetrieb in der Fuggerei sowie vor dem Unternehmenssitz von Erdgas Schwaben in der Bayerstraße. Der Abriss vieler historischer Gaslaternen und Wandarme ging nicht ohne Bürger-Proteste, Zorn und Verdruss ab. Doch die Stadt stellte sich stur. Die übriggebliebenen 668 Gasleuchten wurden „elektrifiziert“. Im September 2008 kamen anlässlich des 160jährigen Jubiläums der Gasversorgung in Augsburg elf neue Gasleuchten auf dem Gelände des Gaswerks Oberhausen hinzu. Dieses Gaswerk ist heute ein Industriedenkmal. Der mit ProGaslicht befreundete Verein Gaswerksfreunde Augsburg bietet dort auf Anfrage Führungen durch das Gaswerk an.



Wandgasleuchte in der Fuggerei

### DIE FUGGEREI

Die Augsburger Fuggerei gilt als die älteste Sozialsiedlung der Welt. Der Augsburger Kaufmann Jakob Fugger „der Reiche“, stiftete die Siedlung am 23. August 1521. Ursprünglich war die Siedlung für verarmte Handwerker und Tagelöhner vorgesehen, die keinen eigenen Hausstand führen konnten. Wer sich finanziell erholen konnte, musste jedoch wieder aus der Fuggerei ausziehen. Einer der bekanntesten Bewohner war der Maurermeister Franz Mozart, der Urgroßvater von Wolfgang Amadeus Mozart. Franz Mozart lebte dort von 1681 bis 1693.

Die Reihenhaussiedlung besteht aus 67 Häusern mit zusammen 140 Wohnungen. Die meisten Wohnungen sind etwa 60 qm groß und haben einen eigenen Eingang, die Erdgeschosswohnungen besitzen meist einen Garten, die in der oberen Etage einen Speicher. Insgesamt 150 bedürftige Augsburger Bürger bewohnen diese Häuser für eine symbolische Jahresmiete von 0,88 cent. Dieser Betrag geht zurück auf den 1521 als Zahlungsmittel verwendeten Rheinischen Gulden. Die Umrechnung erfolgt nominell und inflationsunbeachtet. Die Nebenkosten von derzeit 85 Euro tragen die Mieter selbst. Grundbedingung für ein Wohnrecht in der Fuggerei ist die Mitgliedschaft in der katholischen Kirche. Weiterhin werden die Bewohner angehalten, täglich ein Vaterunser, ein Glaubensbekenntnis und ein Ave Maria für den Stifter und die Stifterfamilie Fugger zu sprechen. Die Siedlung wird bis heute aus dem Stiftungsvermögen Jakob Fuggers unterhalten.

Die Siedlung wurde im Laufe ihrer Geschichte mehrmals zerstört, so während des Dreißigjährigen Krieges im 1642 von den schwedischen Truppen. Folgeschwer waren auch die Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg. Im Februar 1944 wurde die Fuggerei zu zwei Dritteln zerstört, doch schon wenige Tage später beschloss das Fürstlich und Gräfllich Fuggereische Familienseniorenrat den Wiederaufbau der Wohnhäuser. Die Siedlung wurde nach historischem Vorbild neu aufgebaut und durch Erwerb von Trümmergrundstücken um etwa ein Drittel erweitert.

Abgesehen vom Augsburger Rathaus ist die Fuggerei die für Touristen interessanteste Attraktion, für die auch Eintritt bezahlt werden muss. Zur Siedlung gehört außerdem das Fuggereimuseum, eine Schauwohnung und ein Luftschutzbunker.



Barrag U7-Gasleuchte  
in Augsburg-Ober-  
hausen.

# 26 DER ZÜNDFUNKE



Links: Besuchergruppe in der Augsburger Fuggerei; rechts das Riedinger-Modell im Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum, Bilder: Oliver Frühschütz und Slg. PGL

## LED-LAMPEN ALS TÖDLICHE GEFAHR

Beunruhigendes war vor wenigen Tagen in den Medien zu lesen. In Deutschland sind LED-Lampen aus China im Handel, die als lebensgefährlich gelten. Und das, obwohl sie das bei elektrischen Geräten übliche CE-Zeichen der Europäischen Union tragen. Aufgedeckt wurde das ganze vom NDR-Magazin „Panorama 3“. Die Macher des Magazins hatten im Internet, aber auch auf den Verkäuferplattformen „Ebay“ und „Amazon“ sieben Lampen gekauft und vom Verband der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik (VDE) untersuchen lassen.



LED-Geschäft in Guangzhou/China, Bild: Vrenkov

Das Ergebnis war niederschmetternd: Sechs der sieben gekauften LED-Lampen hätten in Deutschland gar nicht verkauft werden dürfen. So waren Kabel und andere Netzstrom führende Bauteile nicht richtig isoliert. Dadurch konnten andere Lampenteile unter Strom gesetzt werden, der Stromschlag hätte für den Nutzer tödlich enden können, so der VDE. Betroffen waren Lampen für Wohnräume mit klassischem Schraubsockel, eine Unterbauleuchte für Küchen sowie LED, die als Ersatz für Halogenlampen in Außenleuchten und Baustrahlern verwendet werden. Alle betroffenen LED-Lampen wiesen das CE-Zeichen auf. Die gefährlichen LED-Lampen aus China wurden von verschiedenen deutschen Importeuren und Händlern unter die Leute gebracht. Die Firmen Chilitec und Elba Electronic starteten eine Rückrufaktion, auch Ebay und Amazon forderten betroffene Händler zur Rücknahme auf. Das Bekanntwerden dieser gefährlichen LED-Lampen kommt für die Elektrobeleuchtungsindustrie zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt, denn Verbraucher greifen seit einiger Zeit mehr und mehr zu den Leuchtdioden und meiden Energiesparlampen. Zudem sind die LED's inzwischen günstiger zu bekommen und die permanenten Werbekampagnen für LED-Lampen spielen sicher auch eine Rolle. Hiobsbotschaften wie die von lebensgefährlichen LED-Lampen könnten sich also nachteilig auf die Geschäfte auswirken.

Quelle: Berliner Morgenpost, 14.8.2015

NW

## WENIGER LICHT BEDEUTET NICHT AUTOMATISCH MEHR UNFÄLLE ODER KRIMINALITÄT

Das Hamburger Magazin GEO berichtet in seiner Oktober-Ausgabe über eine interessante Langzeitstudie der London School of Hygiene & Tropical Medicine. Gegenstand der Untersuchung war die Frage, ob ein Zusammenhang besteht zwischen reduzierter Straßenbeleuchtung und Kriminalität. Sind die Fallzahlen signifikant erhöht? Immerhin versucht die Lobby der Elektrobeleuchtungsindustrie zusammen mit Politikern und Verwaltungsmitarbeitern seit Jahren, die Gasstraßenbeleuchtung wegen ihrer angeblichen Lichtschwäche zu verunglimpfen. Es wurde immer wieder betont, wie unsicher sich Passanten im „schwachen Licht der Gaslaternen“ fühlen würden. Angeblich seien viele ältere Menschen sogar mit Taschenlampen unterwegs, um sich aus dem Haus zu trauen. Derartige Behauptungen fanden ihren Niederschlag in vermeintlichen Gutachten zur Straßenbeleuchtung. Die Propagandamaschinerie der Elektro-Lobby schien nichts auszulassen.



Bei „Jack the Ripper“ lauert der Mörder in dunklen Straßen. In Wirklichkeit muss jedoch niemand Angst unter Gaslaternen haben. Bild: Filmausschnitt, Melophea, Slg. PGL

Die angeblich erhöhte Kriminalität oder auch Unfallgefahr in dunklen Gassen ist frei erfunden und durch nichts belegt, weder in Großbritannien, Deutschland oder anderswo. Das oben genannte britische Institut konnte keinen Zusammenhang zwischen reduzierter Straßenbeleuchtung und erhöhter Kriminalität feststellen. Nicht einmal die Anzahl der Verkehrsunfälle stieg dort an, wo die Straßenbeleuchtung gedimmt, reduziert oder sogar ganz abgeschaltet worden

war. Ziel der Studie war es, herauszufinden, ob Gemeinden in Großbritannien in Zeiten klammer Kassen bei der Beleuchtung sparen können.



Oben: Als die Ernst-Poensgen-Allee in Düsseldorf im März 2013 ihr Gaslicht verlor, installierten die Stadtwerke anstelle der anmutigen und menschenfreundlichen Gasleuchten (hier rechts zu sehen) grelle Elektrostrahler. Die Straßen ist seitdem in einem furchtbaren Licht! Weniger war hier viel, viel mehr! Bild: Thomas Schmitz

Schon eher ist vorstellbar, dass schlechtes, minderwertiges Licht Auswirkungen auf das Verhalten bestimmter Menschen hat. Denn Vandalismus oder Zerstörungswut ist häufig gerade an Orten mit greller, unbehaglicher Beleuchtung anzutreffen. Bei den sogenannten „gefährlichen Orten“ in Berlin mit erhöhtem Aufkommen von Straftaten handelt es sich fast immer um völlig überbeleuchtete Plätze wie den Alexanderplatz oder den Breitscheidplatz.

Somit lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass Weniger (Licht) eben mehr ist. Und es sollte ein Licht mit besonderer Aufenthaltsqualität sein. Ein Licht zum Wohlfühlen und Flanieren.

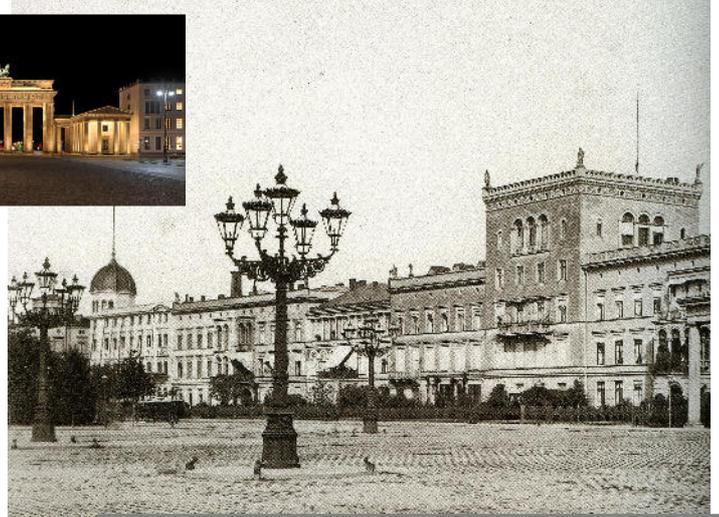
Nico Wolf



Die Qualität des Lichts ist entscheidend. Eine Licht durchflutete Nacht, die den Menschen ihre Ruhe raubt, braucht niemand! Bild: PGL

**VOR 25 JAHREN FEIERTE DEUTSCHLAND SEINE EINHEIT –  
EINE BETRACHTUNG DER ENTWICKLUNG DES GASLICHTS**

25



Das Brandenburger Tor in Berlin war das Symbol für die deutsche Teilung („Solange das Tor geschlossen ist, ist die deutsche Frage offen“), heute ist es das Symbol für die Einheit Deutschlands. Am 3. Oktober 1990 feierten hier Tausende von Menschen die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Schon um 1870 waren die Plätze westlich und östlich des Tores (Platz vor dem Brandenburger Tor – Bild oben – und Pariser Platz – linkes Foto) sehr repräsentativ gestaltet. Um diese Zeit standen hier mehrarmige Prachtkandelaber mit Gasleuchten. Verwendet wurden Schnittbrenner. Am 12. August 1880 begann hier die Geschichte des elektrischen Lichts in Berlin, vier Differentialbogenlampen leuchteten erstmals, wenn auch nur für wenige Stunden. Im Jahr 1888 begann dann die Aufstellung elektrischer Bogenlampen („Schupmann-Kandelaber“) auf dem Pariser Platz sowie Unter den Linden. 1905 stellte man auf dem Platz vor dem Brandenburger Tor zwei zwanzig Meter hohe Bogenlichtkandelaber auf. Die Zeit des Gaslichts war an diesem geschichtsträchtigen Ort zu Ende.

Bilder: Slg. H. Heckmann und Thomas Wolf, [www.foto-tw.de](http://www.foto-tw.de)

Gestern, am 3. Oktober 2015 ist es genau 25 Jahre her, dass Deutschland seine Wiedervereinigung feierte. Die Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 2015 bildete den Schlusspunkt in einem Prozess, der in der legendären „Nacht der Nächte“ am 9. November 1989, dem Tag des Falles der Berliner Mauer, seinen Ursprung nahm. Wobei auch dies nur bedingt stimmt, denn Anzeichen für politische Veränderungen in Deutschland und Europa gab es auch vor dem 9. November 1989 schon reichlich.

Das Jubiläum ist Anregung für einen Rückblick auf den damals vorhandenen Entwicklungsstand bei der Gasstraßenbeleuchtung in den ehemaligen Teilstaaten BRD und DDR. Immerhin hatte sich die Straßenbeleuchtung in Ost und West durchaus unterschiedlich entwickelt.

## **ENTWICKLUNG WEST**

Zu Beginn der 1950er Jahre konkurrierten Gas und Strom als Energieart für die öffentliche Beleuchtung. Beide Systeme lagen nahezu gleichauf, wobei die Anzahl der Gasleuchten in den Großstädten über 100.000 Einwohner knapp vor der elektrischen Beleuchtung lag (50,71 % gegenüber 49,29 % Stand 30.06.1953), während in den Mittelstädten die elektrische Beleuchtung mit einem Zweidrittelanteil überwog (66,01 % gegenüber 33,99 % Stand 31.12.1954). Eineinhalb Jahre später lag bei den Großstädten erstmals die Elektrobeleuchtung vor der Gasbeleuchtung (51,91 % gegenüber 48,09 % Stand 31.12.1954). Ansonsten ging es in dieser Zeit hauptsächlich darum, das durch den Krieg zerstörte Deutschland wieder aufzubauen.

Schon bald geriet die Gasbeleuchtung jedoch unter massiven Druck, zum einen durch die Elektrolobby, aber auch durch Vertreter der stärker werdenden Automobilindustrie, welche eine „zeitgemäße“ Beleuchtung für breitere Straßen verlangte. Die Elektrifizierung der westdeutschen Großstadtbeleuchtung schritt unaufhaltsam voran. Das Verlangen nach hell erleuchteten Städten nahm immer mehr zu, die Vertreter der Gasversorgungsindustrie versuchten aber, dagegenzuhalten. Doch die Kahlschläge bei der Gasbeleuchtung sollten erst noch kommen.



Werbung für Gaslicht: Das Modell Königsallee von Rech an der Bonner Rheinpromenade (1950er Jahre), Bild: Slg. PGL

Willkommener Anlass für das Aufgeben des Gaslichts war die bevorstehende Einführung des Erdgases. Damals wurde die Falschmeldung verbreitet, man könne die Gasleuchten nicht auf Erdgasbetrieb umstellen. Heute wissen wir, dass dies eine dreiste Lüge war. Es waren lediglich geringfügige Umrüstungen wie der Einbau kleinerer Düsen erforderlich. Selbst das Problem ihrer Fernzündung konnte, wie wir heute wissen, gelöst werden. Bestes Beispiel dafür sind die Gasleuchten in Düsseldorf, die auch heute mit Gasdruckfernzündung ein- und ausgeschaltet werden. Aufgrund der Umstellung von Stadtgas auf Erdgas, die großflächig bereits in den 1960er Jahren begann, kam es zu einem massiven Aderlass bei der mit Gas betriebenen Straßenbeleuchtung. Die ganz große Zahl westdeutscher Städte verzichtete auf Gasleuchten. Sie wurden zu Hunderttausenden abgebaut, abgerissen und ganz überwiegend entsorgt, das heißt verschrottet. In wenigen Fällen wurden die Gasleuchten „entkern“ und auf Strombetrieb umgebaut, meist mit der Folge, dass sie zusehends verrotteten, weil sie aufgrund ihrer Bauart nicht für den Betrieb mit Strom geeignet waren. Wer rüstet denn auch ein Gasgerät (und nichts anderes ist eine Gasleuchte) auf ein Elektrogerät um? Die goldgelben Lichtpunkte verschwanden, dafür setzte man zum großen Teil auf Leuchtstoffröhren aus einfachen Leuchten im Industriedesign. Weißes Licht war in der BRD Standard. Daneben wurden neben den klassischen Glühbirnen auch zunehmend Quecksilberdampf- und Natriumdampflampen verwendet, letztere vor allem auf wichtigen Verkehrsstraßen. Auffällig war dabei auch die geradezu explosionsartige Vermehrung des elektrischen Lichts. Man wollte offenbar die Nacht zum Tag machen, eine Verfünf- oder auch

Verzehnfachung der Lichtpunkte war in vielen Städten die Folge. Das war angeblich gut für den Autoverkehr, auch gut für Fußgänger, vor allem aber suggerierte es eine neue Form der Modernität. Deutschlands Städte wollten sich herausputzen und „autogerecht“ umgestalten, da kam das äußerst helle Licht gerade zur rechten Zeit.

## ENTWICKLUNG OST

In der DDR verlief die Entwicklung hin zur flächendeckenden Elektrizität im Gegensatz zum Westen etwas anders. In den 1950er Jahren dominierte in den Städten die Gasstraßenbeleuchtung, allerdings hatte man Schwierigkeiten, die Leuchten zu modernisieren. Die Beschaffung von Material und Ersatzteilen sowie Leuchtmitteln (Glühkörpern) wurde zum ernsthaften Problem.

Daher setzte sich in den 1960er Jahren der Gedanke durch, sich von der Gasbeleuchtung zu verabschieden. Das hatte neben den bereits erwähnten Beschaffungsproblemen auch handfeste ideologische Gründe. Getreu der im Jahr 1920 vom Sowjetführer Lenin ausgerufenen Devise: „Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“ sollte nun elektrisches Licht die Gasbeleuchtung, für manche stramme Parteigenossen ohnehin ein Relikt aus monarchistisch-revanchistischen Zeiten, ablösen. Zunächst begann der Einsatz von Quecksilberdampfhochdrucklampen. Zur Überwindung wirtschaftlicher Schwierigkeiten, vor allem bei den unzureichenden Produktionszahlen in der Beleuchtungsindustrie, beschloss die SED auf ihrem 6. Parteitag im Jahr 1963 die Durchführung einer Wirtschaftsreform, die den Betrieben etwas mehr Selbstverwaltung im Rahmen der planwirtschaftlichen Vorgaben bringen sollte. Zudem wurde die Elektrifizierung der öffentlichen Beleuchtung nicht nur als Zeichen der Modernität, sondern auch als Überlegenheit des sozialistischen Gesellschafts- und Wirtschaftssystems gegenüber der kapitalistischen Ordnung angesehen. Die Berliner Zeitung „BZ am Abend“ schrieb bereits drei Jahre vorher, am 24.03.1960 unter der Überschrift „Die Lichter der Großstadt“: „...Für das demokratische Berlin (gemeint ist Ost-Berlin, die Red.) liegt jetzt eine klare Konzeption für die künftige Straßenbeleuchtung vor, die sich natürlich nur auf die moderne elektrische Lichttechnik stützt.“

Die Gasbeleuchtung in den DDR-Städten verkam nun mehr und mehr, gewartet oder repariert wurde nur das allernötigste. Häufig funktionierte auch die Zündung und Löschung nicht mehr, sodass die Gasleuchten den ganzen Tag brannten, meist jedoch eher vor sich hin funzelten. Da sich nun auch viele Anwohner wegen der teilweise völlig unzureichenden Beleuchtung beschwerten, reagierte man je nach Planerfüllung mit Elektrifizierungen. Doch das war gar nicht so einfach, es hing unter anderem von der Leistungsfähigkeit der Lieferbetriebe für Elektrobeleuchtung oder für Stromkabel ab, oder es waren die Kapazitäten bei Tiefbauunternehmen begrenzt. Gleichwohl ging es mit der Gasbeleuchtung in der DDR weiter bergab. Hinzu kam, dass ein Erfahrungsaustausch zwischen Gasversorgungsbetrieben anderer Städte weitgehend fehlte. Teilweise wusste man nicht

einmal voneinander, wo es in der DDR Gasleuchten gab und um welche Modelle es sich handelte. So erschienen 1969/70 zwei Beiträge in DDR-Fachzeitschriften über die Entwicklung der Straßenbeleuchtung in der DDR („Der Elektropraktiker“, Nummer 8/1969 und „Die Straße“, Ausgabe 10/1970), doch in beiden Veröffentlichungen wurde nicht einmal erwähnt, dass in Berlin (Ost) und anderen DDR-Kommunen nach wie vor Gasbeleuchtungsanlagen existierten.



*Gasleuchte „Modell Köln“ in Halle/Saale, Bild: Slg. PGL*

Mit der Umstellung von Stadtgas auf Erdgas taten sich weitere Probleme auf. Anfang 1977 wurde zum Beispiel der Beschluss gefasst, die Versorgung in Berlin (Ost) auf Erdgas umzustellen. Experten von Gasversorgungsbetrieben äußerten dazu, dass die real existierenden Gaslaternen nicht auf Erdgas umgestellt werden könnten. Dieser Irrtum, vielleicht war es auch schlicht gelogen, wurde im Übrigen auch in der alten BRD gerne verbreitet, um der Abschaffung der Gasbeleuchtung das Wort zu reden.

In den 1970er Jahren entdeckte man dann in der DDR historische Gaslaternen als Devisenbeschaffer. Da ausländische Währung in der DDR knapp war, die DDR jedoch am Weltmarkt Rohstoffe nur gegen „harte Währung“ bekommen konnte, reifte die Idee, ausrangierte Gaskandelaber und Gasleuchten ins kapitalistische Ausland zu verkaufen. So wanderten zahlreiche Gaslaternen aus Leipzig, Ost-Berlin, Dresden oder Magdeburg nicht nur nach Westdeutschland, sondern in alle Welt. So gingen 1978 mehrere Hundert Maste für Gashängeleuchten, die einst in Ost-Berlin standen, gegen harte Währung in die Niederlande und fanden in Utrecht einen neuen Standort.

In den 1980er Jahren hatten viele Städte in der DDR bereits sämtliche Gaslaternen abgeschafft. Dem Leipziger Sammler

und Restaurateur Manfred Stopp ist es zu verdanken, dass etliche wertvolle Gaslaternen aus diversen Städten und Gemeinden der DDR vor der Verschrottung gerettet werden konnten. Manfred Stopp dürfte wohl eine der größten privaten Sammlungen von Gasstraßenleuchten sein Eigen nennen. Wer diese sehen möchte, kann auf Voranmeldung gerne zu ihm nach Leipzig-Paunsdorf kommen und staunen.



*Die klassische DDR-Gasleuchte des VEB Leistner Laternenbau im 1965 noch ländlichen Berlin-Marzahn, Bild: Slg. PGL*

Ab Mitte der 1980er Jahre hörte schließlich die Nachfrage nach Ersatzteilen und Ersatz-Gasleuchten, die ohnehin nur noch aus Berlin-Ost kam, praktisch auf. So kam es, dass die Lieferbetriebe für Gasbeleuchtungstechnik nacheinander ihre Produktion einstellten. Die Leipziger Leistner-Werke beendeten ihre Gasleuchten-Produktion, die zuletzt im Wesentlichen auf der in der DDR ursprünglich weit verbreiteten Aufsatzleuchte mit Bakelitdach bestand. Kurz vor Schließung des Betriebes ließ die Bezirksdirektion für Straßenwesen in Berlin im Jahr 1980 aber noch 6.000 Leistner-Leuchten als Reserve herstellen und lagerte diese im damals stillgelegten U-Bahnhof Jannowitzbrücke ein. Das Elektrokераmikwerk in Berlin-Pankow hörte auf, Mundstücke für die Gasglühkörper zu produzieren. Das Leuchtstoffwerk im thüringischen Bad Liebenstein, das einst eine eigene Glühkörper-Herstellung aufgebaut hatte, da die Firma Auer bekanntlich ihren Sitz in West-Berlin hatte und somit nicht erreichbar war, stellte die Glühkörper-Produktion ein. Schließlich endete beim VEB Schott & Genossen in Jena auch die Herstellung von Glasglocken. Das Ende der Gaslaternen in der DDR wurde damit eingeläutet.



*Links: Anachronistisch mutet dieses Foto an. Eine auf Dauerbrand geschaltete Leistner-Leuchte vor einem gerade frisch errichteten Plattenbau in Berlin-Marzahn,*

*Bildausschnitt: Bundesarchiv 183-Z0306-027*

# 31 DER ZÜNDFUNKE

Dass schlussendlich trotzdem noch eine Anzahl Gaslaternen, beispielsweise außer in Berlin (Ost) auch in Dresden, Chemnitz oder Zwickau die Zeit bis 1989 überleben konnte, grenzte an ein Wunder.



*In der kleinen Gemeinde Schöneiche, östlich von Berlin gelegen, hatten vielleicht 30 oder 40 Gasleuchten die Wende überlebt, doch kurze Zeit später wurden sie abgerissen, Bild: Albrecht Schwarz*



*Moderne vielflämmige Platzleuchte sowie Reihenleuchten auf der Kaiser Friedrich Str (1959), Bild: Slg. Progaslicht*

## SONDERFALL BERLIN

Über die Gasbeleuchtung in Berlin hatten wir in der Vergangenheit schon häufig berichtet, vor allem auch über die völlig verschiedene Entwicklung in den beiden Stadthälften. Während man in den Westsektoren nach 1945 stets auf den Weiterbetrieb und die Modernisierung der Gasstraßenbeleuchtung setzte, erfolgte im Ostsektor zunächst die Instandsetzung des Gasversorgungsnetzes und der Gasleuchten. Einschneidend bei der technischen Weiterentwicklung der Gasbeleuchtung im Westen Berlins war zum Einen die Einführung der heute bekannten Gasauflageleuchte „Bamag U7“ zu Beginn der 1950er Jahre, zum anderen die ebenfalls in dieser Zeit für verkehrsreiche Straßen neu entwickelte Gasreihenleuchte am Bogenauslegermast („Peitschenmast“), das Modell „Bamag U13B“ bzw. „U13H“.



*Wurde zur Stadtbild prägenden Gasleuchte Berlins: Das Modell Bamag U7, hier eine Aufnahme von 1975, versuchsweise mit einer elektrischen Funkenzündung und Kalin-Schaltgerät ausgestattet, Bild: Slg. PGL*



*V.l.n.r.: Werksfoto einer neunflämmigen Bamag-Gasreihenleuchte (1952), wobei sich die neun Glühkörper spiegeln und die Leuchte wie 18-flämmig wirkt; neue Gashängeleuchten (1950) bei der GASAG; Gasreihenleuchten auf dem Rohrdamm (1957), Bilder: Slg. ProGaslicht.*

Die Gasreihenleuchte wurde zu einem Markenzeichen für die Modernisierung der West-Berliner Gasstraßenbeleuchtung. Viele Hauptstraßen wurden in den nächsten Jahrzehnten damit bestückt, die Zahl der Gashängeleuchten reduzierte sich deutlich. 1952 gingen die ersten vier Reihenleuchten in Betrieb, fünf Jahre später waren es bereits 6.140 Stück. Die Höchstzahl an Gasreihenleuchten wurde 1969 mit 13.692 erreicht. Auf West-Berlins Straßen betrug der Anteil der Gasleuchten zu Beginn der 1980er Jahre etwa ein Drittel (1981: 43.562), knapp zwei Drittel waren elektrische Leuchten (1981: 82.000). Bis 1989 sank die Zahl der Gasleuchten auf 40.495 Stück, die Zahl der elektrischen Leuchten stieg weiter an auf etwa 96.000 Stück.



*Links Barrag-Gasreihenleuchte „U13B“ auf dem GASAG-Gelände in der Torgauer Straße (Mitte der 1950er Jahre); rechts GASAG-Montagefahrzeug, Bilder: Slg. ProGaslicht.*

Im Osten stieg die Zahl der Gasleuchten zunächst von etwa 10.000 (1950) auf 26.800 (1960). Da es bei der Materialbeschaffung zu Schwierigkeiten kam und die Gasbeleuchtung als altmodische und überholte Einrichtung galt sowie politisch-ideologisch als „Relikt von Gestern“ angesehen wurde, war es nur eine Frage der Zeit, wann ihr Ende beschlossen würde. Arbeitskräftemangel, unzureichende Mobilität der Bedienungskräfte und fehlende Ersatzteile sorgten dafür, dass defekte Leuchten oft erst nach Wochen instand gesetzt werden konnten (*hier drängt sich ein Vergleich zu heute auf...*), der Begriff vom „Dunkelsteher“ kam auf, es kam zu zahlreichen Beschwerden von Bürgern. Der Einstieg in den flächendeckenden Abriss der Gasleuchten im Osten Berlins begann mit der „sozialistischen Umgestaltung“ des Stadtzentrums zu Beginn der 1960er Jahre. Beginnend vom Stadtbezirk Mitte wurde quasi zunächst über das angrenzende Friedrichshain und Prenzlauer Berg sowie nach Pankow und dann von Nord nach Süd ein Bezirk nach dem anderen zur „Gaslicht freien Zone“. Im Jahr 1977 waren etwa 12.000 Gasleuchten in Ost-Berlin in Betrieb, drei Jahre später sank die Zahl auf etwa 9.000 Stück. Gegen Ende der 1980er Jahre schien im Osten Berlins das Ende der Gaslaternen eingeläutet, nur noch weit im Osten (Kaulsdorf, Mahlsdorf, Biesdorf sowie in Köpenick) waren etwa 1.250 Gasleuchten zu finden, die vor sich hin kümmerten. Weil sich die Umstellung auf elektrisches Licht aufgrund der erforderlichen zeit- und materialaufwändigen

Längsverkabelung verzögerte, hatten auf Elektroleuchten umzustellende Straßen oft monatelang gar keine Beleuchtung. Für solche Straßen wurde der Begriff „Dunkelzone“ erfunden. Zur Überbrückung bis zum endgültigen Abriss versorgte man die wenigen Gasleuchten mit Erdgas. Da aufgrund der höheren Druckverhältnisse sowie Brennwerte des Erdgases das Problem der Fernzündung nicht kurzfristig lösbar war, wurden sie ohne Zündbrenner und ohne Druckschalter ab Herbst 1989 im Dauerbrand betrieben.



*Trostloses Bilder: Links eine auf Dauerbrand geschaltete Gasleuchte in Berlin-Köpenick im Jahr 1990; rechts Torso eines Francke-Kandelabers ohne Gasleuchte, Bilder: Albrecht Schwarz.*

## DIE WENDE 1989/90

Mit der politischen Wende und der Öffnung der Grenzen erlebten einige Gaslicht-Experten ihr ganz persönliches Wunder. Gaslichtfreunde aus der DDR staunten über prachtvolle Beleuchtungsensembles im Westen Berlins, aber auch über die große Zahl optimal funktionierender Leuchten in anderen Städten wie Frankfurt am Main, Düsseldorf, Mainz oder Essen. Umgekehrt entdeckten Freunde des Gaslichts so manches seltene Kuriosum in Dresden, Chemnitz oder im Ostteil Berlins.

Und auch viele Anwohner erkannten nun plötzlich den Wert „ihrer“ Gaslaternen. Insbesondere in Ost-Berlin bildeten sich nach 1989 mehrere lokale Bürgerinitiativen. Die Forderung war, keine Gasleuchten mehr abzureißen. Der Druck der Bürger wurde so massiv, dass der Ost-Berliner Magistrat am 2. August 1990 einen generellen Abrisstopp anordnete. Und es nahte Hilfe aus dem Westteil der Stadt.

Die am 1. Januar 1847 gegründete GASAG (Städtische Berliner Gaswerke) unterstützte den Gasversorgungsbetrieb im Osten Berlins. Im Oktober 1990 ließ die GASAG in einem „Feldversuch“ in Berlin-Kaulsdorf/Mädewalder Weg die vorhandenen Gasleuchten gegen moderne Modelle mit elektronischem Dämmerungsschalter austauschen, um den Betrieb der Gasbeleuchtung unter echten Erdgasbedingungen zu testen. Zu diesem Zeitpunkt leuchteten die Laternen im Westen Berlins noch mit Stadtgas. Ein Jahr später begann die GASAG, alle funktionsfähigen Gaslaternen im Osten Berlins in dieser Weise auszurüsten. Später wurden weitere Straßen komplett mit neuen Gasleuchten

bestückt, oder es wurde in Fällen von zu weit auseinander stehenden Gasleuchten „verdichtet“, also zusätzliche Leuchten aufgestellt. Die Zahl der Gasleuchten in den Ostbezirken stieg wieder auf 1.711 (Stand 31.12.2000).

Wie sah es kurz nach der Wende in Deutschland mit der Gasstraßenbeleuchtung aus? Hier die Zahlen soweit bekannt:

WEST	Stand 1992	Stand heute
Lübeck	369	338
Bückerburg	33	4
Königsfluter	94	0
Holzminden	29	0
Berlin (West)	42.700	ca. 34.000*
Minden	170	9
Willich	214	unter 50*
Nettetal	50	17
Ratingen	145	0
Düsseldorf	17.485	ca. 14.500**
Münster	22	22
Lüdinghausen	22	0
Essen	2.690	0
Hagen	1	1
Werl	362	2
Soest	189	5
Rheda-Wiedenbrück	4	nicht bekannt
Bonn	680	ca. 10
Arolsen	22	0
Bad Homburg	251	ca. 30
Frankfurt/Main	5.782	5.400*
Mainz	3.364	unter 100*
Worms	1.867	ca. 10*
Neustadt/Weinstr.6	6	5
Neunkirchen/Saar	10	0
Mannheim	650	ca. 200*
Heidelberg	530	30**
Baden-Baden	1.800	ca. 800**
Backnang	140	3
Freiburg	92	0
Würzburg	283	ca. 180
Nördlingen	51	ca. 30
<b>OST</b>		
Berlin (Ost)	1.300	1.700*
Schöneiche	38	0
Eichwalde	25	0
Zeuthen	3	0
Halle	240	0
Dresden	2.430	ca. 1.300**
Chemnitz	900	ca. 360**
Zwickau	200	160

*Grau hinterlegt: Keine Gasleuchten mehr;  
Gelb hinterlegt: Gasleuchten kurz vor totalem Abbau;  
Grün hinterlegt: Gasleuchten vorhanden;  
mit \*versehen: Abriss beschlossen oder vorgesehen;  
mit \*\*versehen: Teil-Abriss beschlossen. Teilweise Erhaltung  
Zahlen für Berlin-West und -Ost getrennt*



Vorbildlich wurde die Gasbeleuchtung nach 1990 in vielen Straßen im Osten Berlins verdichtet, Bild: Markus Jurziczek

### WIE IST DER AKTUELLE STAND?

Leider ist vieles davon inzwischen Geschichte. Der Abbau ging trotz regelmäßiger Bürgerproteste weiter und wuchs in manchen Fällen zu einer regelrechten Abriss-Orgie. Besonders fatal war es in Essen und Mainz.



Die Humboldtstraße in Essen um 1991, Bild: Slg. W. Nyga

Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main und Baden-Baden besitzen zwar aktuell entsprechend ihrer Stadtgröße recht große Stückzahlen, doch überall hat man Teil- oder Totalabriss beschlossen, in der Regel gegen massive Proteste der Anwohner. Doch auch langjährige Licht-Experten, Historiker, Architekten oder Stadtplaner hadern inzwischen mit der Kahlschlag-Politik bei der Gasbeleuchtung. Sie können nicht verstehen, warum in kurzsichtiger Weise kulturhistorisch wertvolle Beleuchtungsanlagen auf dem Altar der öffentlichen Sparwut geopfert werden. Außerdem beklagen sie die Verhässlichung des Stadtraums durch die Entfernung eines Lichts, das seinesgleichen sucht und bei Menschen wohlige Gefühle auslöst.

Nachdem man die Gasleuchte, deren Anteil an der gesamten Straßenbeleuchtung Deutschlands deutlich unter einem Prozent liegt, als Klimakiller, Geldscheinfresser,

unökologischen Heizpilz und gefährliches Straßenmöbel entdeckt hat, wird aus ideologischen und bürokratisch-finanziellen Gründen die Entfernung gefordert.



*Die Kurstadt Bad Honburg hat bis auf einen kleinen Rest alle Gasleuchten, darunter auch viele seltene Modelle, abgebaut, hier eine „Rech-Modell-Modern“ auf einem Bündelpfeilmast mit Ausleger, Bild: Albrecht Schwarz*

Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR mussten Dresden und Chemnitz einen massiven Schwund der Gaslaternen erleben. Gegenüber den Zahlen von 1991/1992 ist die heute aktuelle Stückzahl gewaltig geschrumpft. In Dresden hat sich die Zahl von 2.400 im Jahr 1990 auf aktuell etwa 1.250 nahezu halbiert. Etwa 1.000 Gasleuchten stehen in den als „Gaslicht-Zonen“ festgelegten Vierteln Blasewitz/Striesen, Löbtau und Trachau/Trachenberge und wurden mit ausdrücklichem Gasbetrieb unter Denkmalschutz gestellt. In Chemnitz sind von etwa 1.000 Stück (Frühjahr 1989) im Jahr 2011 gerade mal 420 übrig geblieben, inzwischen wurde diese Zahl weiter dezimiert. Über 300 Gasleuchten sind inzwischen jedoch dauerhaft unter Denkmalschutz gestellt worden, wie in Dresden ausdrücklich mit der Betriebsart Gas. In Zwickau ging die Zahl der Gasleuchten auf 160 Stück zurück, über Abbaupläne ist nichts bekannt. Ansonsten existieren auf dem Gebiet der ehemaligen DDR

außer dem Bestand im Osten Berlins lediglich einige Einzelstücke, teilweise nach 1995 neu aufgestellt sowie mehrere bemerkenswerte Neuinstallationen (Jena, Friedrichroda, Burg Stargard, Rostock und weitere).



*Sachsen hält dem Gaslicht die Treue: V.l.n.r.: Zwickau, Dresden, Chemnitz, Bilder: Bettina Grimm und Holger Drosdeck*

Heute sind Gasleuchten als prägende Elemente für Wohngebiete extrem selten geworden. In den allermeisten Ländern ist Leuchtgas inzwischen völlig unbekannt, nur in wenigen Staaten außerhalb Deutschland existieren größere Bestände. In Deutschland selbst ist die Anzahl der Städte mit nennenswerten Gasleuchten-Zahlen an zwei Händen abzuzählen. Hinzu kommen diverse Gasleuchten, oft Einzelstücke, die aus Denkmalgründen, aus Anlass eines Jubiläums oder als Attraktion neu aufgestellt worden sind. Umso wichtiger ist es also, die Besonderheit dieser Beleuchtungsart, die vor 200 Jahren begann, unsere Gesellschaften umzukrempeln und zu modernisieren, herauszustellen. Die real existierenden Gasleuchten sind dauerhaft zu erhalten und als Industrie-Kulturgut zu schützen. Das kostbare Gut sollte durch falsche politische oder bürokratische Entscheidungen nicht verspielt werden.

*Bettina Grimm*

**Quellen:**

*Berliner Außenraumleuchten, Sabine Röck (2001)*

*Archiv Klaus Gevatter, Heidelberg*

*Die Geschichte der Gasversorgung in Berlin, Hilmar Bärthel (1997)*



*Bilder oben: Von den über 3.300 Gasleuchten in Mainz (Stand 1992) ist kaum noch etwas übrig. Das einmalige Lichterflair in der Mainzer Altstadt und in vielen Vororten ist dahin. Viele Gasleuchten wurden verschrottet, darunter auch seltene Exemplare wie die Großflächenleuchten (Linkes Bild in der Mitte, dahinter der Dom). Andere, vor allem gusseiserne Kandelaber wurden auf Strombetrieb umgebaut, in wertvolle Maste wurden Mastklappen hinein gebrannt. Von einer angeblichen Vereinbarung mit dem Landesdenkmalamt, etwa 30-40 Gasleuchten weiter zu betreiben, will man inzwischen nichts mehr wissen. Das Stadtbild von Mainz wird heute geprägt und – man muss es so deutlich sagen – verseucht mit Natriumdampfbeleuchtung. Ein Desaster und das Ergebnis der Entscheidung engstirniger „Volksvertreter“ in der Stadtverordnetenversammlung. Bilder (links Holzstraße und rechts Altstadt-Motiv): Bettina Grimm*

**MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT (39) – BAD NAUHEIM**

Die Geschichte der Gasversorgung in Bad Nauheim, einer kleinen Kurstadt in Oberhessen, ist fast ein bisschen geheimnisvoll. Trotz intensiver Suche in Archiven fand sich nur wenig zu diesem Thema. Allerdings war die Ausbeute bei den Bildern der Gasleuchten schon deutlich größer. Begonnen hat wohl alles im Jahr 1864. Als Gründer und Erbauer des ersten Gaswerks der Stadt werden die Gebrüder Hendrix aus New York genannt. In Betrieb ging das Werk im April 1864, die Konzession war auf 35 Jahre ausgelegt. Die Brüder Hendrix waren bis 1872 Eigentümer, als Betriebsleiter wird A. Tiefenthal genannt. Im Jahr 1872 übernahmen die in Köln ansässigen Herren Reifenberg und Mastbaum, es waren die Hauptgläubiger der Gebrüder Hendrix, die Gasanstalt. Doch bereits im Juni desgleichen Jahres erwarb W. Meyer das Werk. Für die ersten Jahre vermerkt die Statistik 70 Gasstraßenflammen sowie 750 Privatflammen. Die Jahresproduktion betrug 56.640 cbm Gas, das Rohnetz umfasste gerade mal acht Kilometer.



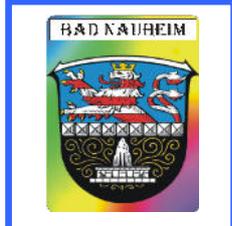
*Bad Nauheims Gasbeleuchtung im Wandel der Zeiten: Oben v.l.n.r. vierseitige Wandlaterne; sechseitige Modelleuchte mit Glasdach und Schnittbrenner; Ritter-Rundmantellaterne und Rundmantellaterne „Modell Zwickau“; unten links eine vierseitige Schmucklaterne mit Fernzündler auf Gittermast sowie rechts eine Gashängeleuchte der ersten Generation, Bilder: Stadtarchiv Bad Nauheim*



*Unten links: Eine seltene Gaslaterne im französischen Stil am Burgplatz; rechts die Ludwigstraße mit Laternen des „Modells Köln“, Bilder: Stadtarchiv Bad Nauheim*



*Neben dem typischen Bad Nauheimer Gusskandelaber und den Kölner Modellen fallen auch einige Besonderheiten auf wie die Leuchte eines unbekanntes Herstellers (ganz links) in der Fürstenstraße. Auch Wand-arme waren recht häufig (rechts). In der Mitte das Kurheim in der Ludwigstraße (1926).*



Bad Nauheim hatte zu dieser Zeit etwa 3.000 Einwohner und 14.000 Kurgäste pro Jahr. Zwanzig Jahre später hatte sich die Gasproduktion verdoppelt und lag 1894 bei 113.000 cbm. Es waren 88 Straßenflammen vermerkt, außerdem lief die Umstellung auf das Auersche Gasglühlicht. 1894 existierten etwa 200 Gasleuchten mit Auerbrennern. Auch bei der Einführung der Bamag-Fernzündung gehörte Bad Nauheim zu den Ersten. Im Mai 1910 betrieb man 110 Gasleuchten mit Druckwellenfernzündung. Über die weitere Entwicklung ist so gut wie nichts bekannt.



36  
*DER ZÜNDFUNKE*



Die Gasbeleuchtung prägte anscheinend den Kurort bis weit in die 1960er Jahre. Am 31. Dezember 1966 zählte die Statistik 229 Gasleuchten mit 1.174 Glühkörpern. Kurz danach muss dann ganz plötzlich Schluss gewesen sein. Heute erinnern an die goldene Gaslicht-Zeit ein paar übrig gebliebene Ex-Gaslaternen, die man auf Elektrobetrieb umgebaut hatte. Sie befinden sich meist in einem sehr traurigen Zustand. Außerdem haben wir den wunderschönen ortstypischen Gusskandelaber in zwei Vorgärten entdecken können.

*Bettina Grimm*

*Links: Moderne Pilz-Gasleuchten des „Modells Frankfurt“ von Rech, wie sie heute auch in Düsseldorf anzutreffen sind, in der Ludwigstraße. Bild: Stadtarchiv Bad Nauheim*



*Oben: Derselbe Kandelaber mit verschiedenen Gasleuchten, links ein Modell im französischen Stil (Hersteller unbekannt) mit sehr flacher Glasglocke; in der Mitte ein „Modell Köln“ und rechts eine Rech-Leuchte „Modell Modern“, Bilder: Stadtarchiv Bad Homburg*



*Links: Bamag U7-Aufsatzleuchte auf Stahlmast in der Küchlerstraße; rechts Bad Nauheimer Gusskandelaber in einem privaten Garten, Bilder: Slg. Pro Gaslicht*

**UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS**



*Waren Sie auch wach in der Nacht vom 27. auf den 28. September oder haben Sie verschlafen? Da hätten Sie etwas Tolles verpasst. Um 3.07 Uhr begann die eigentliche totale Mondfinsternis mit dem Eintritt in den Kernschatten. In Berlin war der Himmel Sternklar und die Luft sehr angenehm. Und der Mond wirkte wegen seiner Nähe zur Erde (nur lausige 356.880 Kilometer) größer denn je. Die maximale Verfinsternung wurde um 4.47 Uhr erreicht. Nun leuchtete der kupferfarbene Blutmond und verbreitete eine nahezu mystische Atmosphäre. Blutmond traf Gaslicht und beides traf Glühwürmchen. Welch ein Zauber. Um 5.23 Uhr war die totale Phase und damit das Spektakel leider schon vorbei. Ich habe es jedenfalls genossen. Ein Festtag für alle, die sich vom besonderen Licht verzaubern lassen.*

*Es grüßt ein völlig verzücktes Glühwürmchen*